
Michael Zeuske

„Geschichtsschreiber von Amerika“: Alexander von Humboldt, Deutschland, Kuba und die Humboldtianisierung Lateinamerikas

*El recuerdo de aquel país es para mi tan precioso ...*¹

Noch 1992 klagte Manfred Kossok in einer seiner letzten Arbeiten darüber, daß es den „Essai politique sur l'île de Cuba“ nur im lateinischen Kulturbereich gäbe.² Deutsche Leser sollten heute etwas glücklicher sein. Ähnliches kann für spanische Humboldtianer gelten. 200. Jahre nach der Amerikareise Alexander von Humboldts (1799–1804) kann schon Freude darüber aufkommen, daß endlich, nach mehr 160 Jahren, Ausgaben des *Essai politique* über Kuba in Deutschland und in Spanien vorliegen³. Angesichts neuer Globalisierungen erinnert sich das europäische Europa eines seiner geistigen Wegbereiter. Nachdem der erste Jubel verklungen ist, muß der kritische Blick folgen.

Die neue deutsche Ausgabe trägt den Titel „Cuba-Werk“. Warum er gewählt wurde, ist schwer verständlich.⁴ „Cuba-Werk“ spiegelt weder die

- 1 Brief Alexander von Humboldts aus Potsdam an Ramón de la Sagra, Direktor des Botanischen Gartens von Havanna, 19. Juni 1838, zitiert nach: Naranjo Orovio, Consuelo, Humboldt en Cuba: reformismo y abolición, in: Debate y perspectivas. Cuadernos de Historia y Ciencias Sociales, Madrid, No. 1 (Diciembre de 2000): Alejandro de Humboldt y el mundo hispánico. La Modernidad y la Independencia americana, coord. por Miguel Ángel Puig-Samper, S. 183–201, hier S. 201 (Documento 1).
- 2 M. Kossok, Alexander von Humboldt: Ideen zur Emanzipation Lateinamerikas, in: Alexander von Humboldt. Die andere Entdeckung Amerikas, hrsg. von W. Greive, Rehrburg-Loccum 1993, S. 137–152, hier S. 137f. Kossok bezieht sich auf die Ausgabe, die 1965 von Juan Ortega y Medina in Mexiko besorgt wurde und auf die von Charles Minguet 1989 herausgegebene französische Faksimile-Ausgabe.
- 3 Alexander von Humboldt, Cuba-Werk, hrsg. und kommentiert von H. Beck in Verbindung mit W.-D. Grün, S. Melzer-Grün, D. Haberland, P. Kautenburger, E. Michels-Schwarz, U. Schwarz und F. Orazio Vallino. Mit einer Karte am Schluß des Bandes (Alexander von Humboldt, Studienausgabe, 7 Bde., hrsg. von H. Beck, Bd. III), Darmstadt 1992; M. A. Puig-Samper/C. Naranjo Orovio/A. García González, Ensayo Político sobre la Isla de Cuba, Madrid/Valladolid 1998. Kurz vorher war erschienen: Alexandre de Humboldt, Essai politique sur l'île de Cuba, Nanterre 1989; darin: Ch. Minguet, Préface. Un livre fondateur, l'Essai politique sur l'île de Cuba, S. I–III. Auf Kuba erschien die Reimpression der Ortiz-Ausgabe von 1930: Alejandro de Humboldt, Ensayo político sobre la Isla de Cuba, Introducción biobibliográfica de Fernando Ortiz. Correcciones, notas, apéndices de F. de Arango y Parreño, J. S. Trasher u.a., La Habana 1998.
- 4 Alexander von Humboldt, Mexico-Werk. Politische Ideen zu Mexico. Mexicanische Landeskunde, hrsg. u. komm. von H. Beck in Verbindung mit W.-D. Grün u.a., Darm-

Übersetzung des klassischen Titels „Essai politique sur l'île de Cuba“ klar wider, noch läßt er sich in eine der europäischen Sprachen einigermaßen getreu rückübersetzen. Die Übersetzung in Spanisch „Obra sobre Cuba“⁵ klingt einfach banal. Einen Vorteil aber hat dieser Titel. Eventuell verbreitet sich so die Kenntnis, daß das „Cuba-Werk“ nicht nur aus einem „Essai“, sondern aus drei relativ selbständigen Teilen besteht, dem Haupttext, eben dem „Essai politique sur l'île de Cuba“, dem „Tableau statistique de l'île de Cuba“ (oder „Supplément“) und Humboldts Kuba-Karte sowie dem Erklärungstext „Analyse raisonnée de la carte de l'île de Cuba“.⁶

Der *Essai politique* und die Geschichte

Der *Essai politique* über Kuba wiederum besteht aus zwei Hauptteilen. Einer „Länder-Monographie“ (Ette) und der Kritik an der Sklaverei. Geschichte als Wissenschaft hat auch bei Humboldt drei Funktionen: eine auf Fakten und Zahlen beruhende Analyse- und Widerspiegelung („Bild“), eine auch gegenstandsinterne Werte und Maßstäbe einbeziehende Kritik sowie eine Prognosefunktion. Diese Funktionen vereinte Humboldt in einem Text. Er sollte als eine schöne Erzählung („Narratio“) einem breiteren Publikum zugänglich sein. Letzteres vereint – eben als *Geschichtsschreibung* – Cannons *Humboldtian Science*⁷ und Ettes *Humboldtian Writing*.⁸

stadt 1991 (Humboldt, Studienausgabe. Sieben Bände, Bd. IV), Kommentar, S. 544f. Wenn die gleichen Überlegungen der Titelgebung für das „Mexico-Werk“ dem „Cuba-Werk“ zugrundeliegen, warum fehlt dann bei letzterem der Zusatz „Politische Ideen zu Cuba. Cubanische Landeskunde“? Und vor allem: Wie konnte einem solch profunden Kenner der Geographie die, sagen wir, „geographische Mentalität“ entgehen, die sich für Kubaner aller Zeiten und Länder mit dem Begriff „La Isla de Cuba“ verbindet?

- 5 Der Begriff „Obra cubana“, wie ihn Jorge Quintana Rodríguez benutzt, ist schon besser, das hieße aber zu gut Deutsch: „kubanisches Werk“, siehe: *Ensayo político sobre la Isla de Cuba*, por Alejandro de Cuba, nota prel. por J. Quintana Rodríguez, intr. por F. Ortiz, La Habana 1960, S. 3.
- 6 U. Leitner, *Las obras de Alejandro de Humboldt sobre Cuba*, in: *Alejandro de Humboldt en Cuba. Catálogo para la exposición en la Casa de Humboldt, La Habana Vieja, octubre de 1997-enero de 1998*, Augsburg 1997, S. 51-60, hier S. 53; H. Fiedler/U. Leitner, *Alexander von Humboldts Schriften – Bibliographie der selbständig erschienenen Werke*, Berlin 1999 (Beiträge zur Alexander-von-Humboldt-Forschung, Bd. 20).
- 7 S. F. Cannon, *Science in Culture: The Early Victorian Period*, New York 1978.
- 8 O. Ette, *Alexander von Humboldt heute*, in: A. v. Humboldt, *Netzwerke des Wissens*. [Katalog zur gleichnamigen Ausstellung in Berlin 6. Juni-15 August 1999 und Bonn 15. September 1999-9. Januar 2000], Bonn/München/Berlin 1999, S. 19-31, hier S. 30f, sowie: ders., *Un espíritu de inquietud moral. Humboldtian Writing: Alexander von Humboldt y la escritura en la modernidad*, in: *Cuadernos Americanos (México)*, XIII, 4/76 (1999), S. 16-43.

Das Bild⁹, welches Humboldt von Kuba im *Essai politique* zeichnete, ist bis heute unerreicht.¹⁰ Sein Bild Kubas erfaßt in „Konstruktion“ und Text das wichtigste sozialpolitische, wirtschaftliche und kulturelle Problem der Jahre 1800–1820: die Alternativsituation „Ausweitung oder Verringerung der Sklaverei?“ In der Begrifflichkeit der kubanischen Historiographie handelt es sich um weit mehr: den Konflikt zwischen dem „großen Kuba“ und dem „kleinen Kuba“. Unter dem „großen Kuba“ („*Cuba grande*“) wird dabei – in soziologischer Pointierung – ein Kuba verstanden, daß von großen Plantagen und Massensklaverei im Zucker dominiert wird, kontrolliert durch die lokale Elite. Das „kleine Kuba“ („*Cuba pequeña*“) ist dagegen ein Kuba der kleinen und mittleren Besitze freier Bauern in einer diversifizierten Agrarwirtschaft im Besitz freier Bauern und unter Kontrolle der imperialen Bürokratie.¹¹ Humboldt war, eben weil er diese Grundalternative der wirtschaftlichen Entwicklung klar erfaßte und darstellte, der beste nichtkubanische „Sozialwissenschaftler“ seiner Zeit. Seine prognostischen Vorstellungen in bezug auf die Sklaverei sind in ihrer moralischen Dimension richtig. In ihrer historischen Dimension sind sie falsch. Trotzdem stellt der *Essai politique* über Kuba einen universalistischen Schlüsseltext am Beginn der zweiten Globalisierung dar. Wir kennen heute die Entwicklung Kubas, die für Humboldt 1826–1830 Zukunft darstellte. Die Alternative „großes Kuba“ dominierte und dominiert die Insel. Sie war wirtschaftliche extrem erfolgreich bis 1920. Sie überlebte dreißig Jahre revolutionäre Kriege gegen die Kolonialmacht Spanien (1868–1898). Im Umfeld des Ersten Weltkrieges und weltweiter Ressourcenkonflikte wurde die Zuckerwirtschaft Kubas zwischen 1910 und 1925 von US-Unternehmen aufgekauft. Noch nach 1920 trug sie die Wirtschaft des Landes, wenn auch mit Schwierigkeiten.¹² Die Brüche der kubanischen Geschichte 1933, um 1959 und 1970 haben hier ihre makrostrukturellen Grund-

9 H. Pietschmann, Humboldts Bild von Kuba und der Karibik zu Beginn des 19. Jahrhunderts, in: Kuba. Geschichte-Wirtschaft-Kultur. Referate des 8. Interdisziplinären Kolloquiums der Sektion Lateinamerika des Zentralinstituts (06), hrsg. v. T. Heydenreich (Lateinamerika-Studien, 23), München 1987, S. 139–152. Pietschmann hebt hervor, daß der *Essai politique* über Kuba in Deutschland faktisch nicht bekannt sei, er will einen „weniger bekannten, sehr kritischen Humboldt ... damals wie heute ziemlich radikal...“ in Erinnerung rufen. In Erinnerung rufen will Pietschmann auch die durch Fernando Ortiz besorgte Ausgabe des *Ensayo Político* über Cuba von 1930 (Ebenda, S. 140).

10 Es wird, wenn „Bild“ sehr wörtlich genommen wird, allenfalls in der Bekanntheit noch übertroffen von den Bildern F. Mialhes, siehe: F. Mialhe, *Album Pintoresco de la Isla de Cuba*, Berlin 1853; E. Cueto, *Mialhe's colonial Cuba: the prints that shaped the worlds view of Cuba*, Miami 1994 (Catalog of an exhibition held at the Historical Museum of Southern Florida, Oct. 6, 1994 – January 30, 1995).

11 M. Zeuske/M. Zeuske, *Kuba 1492–1902. Kolonialgeschichte, Unabhängigkeitskriege und erste Okkupation durch die USA*, Leipzig 1998.

12 Wie 1944 der aus Deutschland geflohene Heinrich Friedländer feststellte, der auch die Grundalternative „großes“ versus „kleines“ Kuba formulierte: H. E. Friedlaender, *Historia Económica de Cuba*, prólogo Hermino Portell Vilá, La Habana 1944.

lagen. Auch die Versuche seit 1990, einerseits eine eigene diversifizierte Subsistenzbasis in der Landwirtschaft aufzubauen, andererseits wieder Anschluß an eine große Ökonomie zu finden, können mit der Entscheidung für die Massensklaverei zwischen 1800 und 1820 durchaus in Verbindung gebracht werden. Nicht umsonst leitet heute ein General das Zuckerministerium.¹³

Humboldt steht mit seinen Tagebuch-Bemerkungen zum „Blutzucker“¹⁴ und seinem *Essai politique* (Sklaverei: „... das größte Übel aller Zeiten“) ganz am Beginn dieses Prozesses. Im *Essai politique* analysiert er Grundkonstellationen dieser Alterität am Beginn der zweiten Globalisierung, beispielsweise den Im- und Export der Insel (vor allem Havannas), den Luxus-Import und den Mangel an Nahrungsmittelproduktion im „großen Kuba“. Dann öffnet er die Zukunftsperspektive einer vermehrten Nachfrage durch Stärkung des inneren Konsums im Rahmen der Konzeption eines „kleinen Kuba“ und schreibt: „Wenn der Sklavenhandel ganz aufhört, so werden die Sklaven nach und nach in die Klasse der freien Menschen übertreten und eine aus neuen Elementen gebildete Gesellschaft wird, ohne die Erschütterungen bürgerlicher Zwiste zu erleiden, in jene Bahnen übergehen, welche die Natur allen zahlreichen und aufgeklärten Gesellschaften vorgezeichnet hat. Der Anbau des Zuckerrohrs und des Kaffeestrauchs wird nicht vernachlässigt werden; aber es wird derselbe ebensowenig die Hauptgrundlage des Bestands der Nation bleiben, wie dies die Kultur der Cochenille für Mexico, die des Indigo für Guatemala und diejenige vom Kakao für Venezuela ist.“¹⁵ Dazu sagt der Herausgeber: „Hätte man diese Grundsätze nur rechtzeitig beherzigt, so wäre die politische Entwicklung der Insel günstig beeinflusst worden.“¹⁶ Sicherlich existierte zwischen 1800 und 1820, vielleicht sogar bis 1840, diese Alternativsituation¹⁷. Aber wo wäre die politische Entwicklung etwa in Venezuela,

13 M. Zeuske, *Insel der Extreme. Kuba im 20. Jahrhundert*, Zürich 2000.

14 Humboldt, *Reise auf dem Río Magdalena, durch die Anden und durch Mexico*, aus den Reisetagebüchern zusammengestellt und erläutert v. M. Faak, 2 Bde., Berlin 1986 (im folg.: „Reise auf dem Río Magdalena“), Teil I: Texte (Beiträge zur Alexander-Von-Humboldt-Forschung, Bd. 8), S. 87. Diese „Blutzucker“-Linie setzt sich in groben Zügen fort über Karl Marx und Eric Williams und wird dann zur „Williams-These“ über die Finanzierung des britischen Kapitalismus; siehe: M. Zeuske, *Arbeit und Zucker in Amerika versus Arbeit und Zucker in Deutschland (ca. 1840–1880). Grundlinien eines Vergleichs*, in: *Comparativ* 4 (1994), H. 4, S. 59-97; B. Solow, *Caribbean Slavery and British Growth: The Eric Williams Hypothesis*, in: *Journal of Developmental Economics* 17 (1985), S. 99-115; R. Blackburn, *New World Slavery, Primitive Accumulation and British Industrialization*, in: ders., *The Making of New World Slavery. From Baroque to the Modern 1492–1800*, London/New York 1997, S. 509-573; D. Eltis, *The Rise of African Slavery in the Americas*, Cambridge 2000, S. 266f.

15 Cuba-Werk (Anm. 3), S. 141.

16 Ebenda, Fußnote 61.

17 Zeuske/Zeuske, *Kuba 1492–1902* (Anm. 11), S. 339, passim; siehe auch: N. Orovio/M. Valero González, *Trabajo libre y diversificación agrícola en Cuba: una alternativa a la*

Guatemala oder Mexiko durch die bloße Tatsache, daß die Wirtschaft dort diversifizierter als auf Kuba war, „günstig beeinflußt worden“? Das ist nachträgliche Mystifizierung Humboldts als (verhinderter) „Vater der Modernisierung“.

Humboldts Bemerkungen über die „künftigen Schicksale“ Havannas sind salomonisch. Sie sind geprägt durch die liberale Utopie, die Aufklärung möge zu mehr und nachhaltiger sozialer Vernunft führen:

„Bereits ist durch die Kapitalien, welche der Handel Havannas seit 25 Jahren den Landbauern [gemeint sind die Besitzer der Zuckerplantagen, Hacendados – M.Z.] übergeben hat, ein Anfang zur Veränderung der Gestaltung des Landes gemacht worden. Dieser Kraft aber, deren Wirksamkeit stets zunehmend ist, gesellt sich eine andere bei, welche von den Fortschritten der Industrie und des Nationalwohlstandes untrennbar ist: die Entwicklung des menschlichen Verstandes. Auf diesen zwei vereinten Mächten beruhen die künftigen Schicksale des Hauptortes der Antillen.“

Der Herausgeber bemerkt dazu: „Damit wird ein Fortschritt nicht geodeterministisch, sondern historisch aus dem Geist der Aufklärung begründet.“¹⁸ Das mag so sein, vor allem sagt diese Stelle viel über Humboldts Realismus in bezug auf die kommerziellen und finanziellen Interessen. Sie sagt auch einiges über seine Hoffnungen. Hier wäre ein Kommentar angebracht über die Tatsache, daß sich die spanisch-kubanischen Großkaufleute und *Negreros* (Sklavenhändler) historisch durchgesetzt haben. Eben wegen ihrer Finanzkraft. Sie lösten die alte kreolische Oligarchie Havannas um die Jahrhundertmitte als Elite ab.

Die Beispiele ließen sich fortsetzen. Es soll deshalb nur noch an einem Exempel aufgezeigt werden, wo sogar die Analyse Humboldts versagt hat. Bei Humboldt heißt es: „Die Indianer der Insel Cuba sind verschwunden wie die Guanchen der Kanarischen Inseln ...“¹⁹ Dazu bemerkt der Herausgeber etwas über die Guanchen, aber sagt nichts über das Problem der „Indianer der Insel Cuba“. Hier wäre ein Verweis auf die Marginalien zum *Essai politique* und den brieflichen Austausch zwischen Francisco de Arango y Parreño (1765–1837)²⁰ und Humboldt am Platz gewesen.

plantación (1815–1840), in: Anuario de Estudios Americanos (AEA), LI-2 (1994), S. 113–133.

18 Cuba-Werk (Anm. 3), S. 141, Fußnote.

19 Ebenda, S. 78.

20 Ebenda. Anm. 49. Arango macht nach dem Abschnitt bis S. 82 „... reichen 42 Jahre nicht hin, um das Andenken seiner Leiden zu tilgen.“ folgende Anmerkung (Ensayo político ..., S. 196, Note 31): „Bis gestern Morgen gab es in Guanabacoa viele Indianerfamilien ...“ Klassisches Beispiel für unterschiedliche Wahrnehmung der sog. „Indianer“. Während Humboldt damit meint, daß es keine „freien Indianer“ mehr gab auf Kuba, wie er sie unter ihrer jeweiligen Eigenbezeichnung in Venezuela, Neu-Granada und anderswo in Spanischamerika angetroffen und beschrieben hatte, bezieht sich Arango auf Menschen, die aufgrund ihres Phänotyps und einer ständig erneuerten Tradition – die nicht zuletzt mit vererbten Besitzrechten zusammenhing – als „indios“ galten, ansonsten

Humboldt als (deutsch-französischer) Geschichtsschreiber, der *Essai politique* über die Insel Kuba und die deutsche (Alexander von) Humboldt-Tradition

Das „Cuba-Werk“ umfaßt drei Teile.²¹ Der Text des *Essai politique* im „Cuba-Werk“ von 1992 geht auf die erste deutsche Übersetzung zurück und verbessert diese durch einen Vergleich mit dem französischen Urtext der „Relation Historique“.²²

Entsprechend der Systematik des Herausgebers: „Das Cuba-Werk ist kein Reisebericht, sondern eine Landeskunde“²³, erfaßt es unter „A. Textteil“ den eigentlichen *Essai politique*²⁴, die gekürzte „Analyse raisonnée“ und das „Tableau statistique“²⁵. Allerdings wurden im „Cuba-Werk“ die unsystematischen Teile über Kuba (Teile des Kap. XXVIII der *Relation Historique*) weggelassen.²⁶ Damit ist dieser engen Landeskunde-Systematik das Kapitel „Reise in das Valle de Güines, nach Batabanó und zum Hafen von Trinidad“ zum Opfer gefallen²⁷. Eigentlich müßte einer modernen Ausgabe des *Essai politique* über Kuba auch das Kapitel 26. der *Relation Historique* beigelegt werden, das die Schiffsreise von Nueva Barcelona in Venezuela nach Havanna enthält. Für Historiker der „Realität“ Kubas ist das Fehlen dieser Partien

aber wie der Rest der Bevölkerung lebten, der sich für „weiß“ hielt. Da die Masse der urbanen Bevölkerung von farbigen Unterschichten, Nachkommen ehemaliger Sklavinnen und Sklaven, geprägt war, entwickelte sich dieser Phäno-Typus „indio“ auf Kuba schon zu einer exotischen Rarität, ein Vorgang, der sich im 19. Jahrhundert mit der literarischen Konstruktion eines mythischen „Siboney“ (die Siboneyes oder Cibuneyes waren eines der Völker, die die Spanier 1510 auf der Insel antrafen) fortsetzte. Die mythischen „Siboneyes“ werden immer weiß dargestellt. Fest steht aber, daß die Masse der ruralen kubanischen Bevölkerung des 18. und frühen 19. Jahrhunderts, deshalb auch die Bezeichnung *guajiro*, indianische Vorfahren hatte.

21 *Essai politique sur l'île de Cuba*; par Alexandre de Humboldt. Avec une carte et un supplément qui renferme des considérations sur la population, la richesse territoriale et le commerce de l'archipel des Antilles et de Colombia, 2 Bde., Paris 1826 [1831].

22 Cuba-Werk (Anm. 3), S. 231, 234. – Wir benutzen die von Beck besorgte Faksimile-Ausgabe: Humboldt, *Relation historique du voyage aux régions équinoxiales du Nouveau Continent, fait en 1799, 1800, 1801, 1802, 1803 et 1804* par Al. de Humboldt et A. Bonpland, rédigé par Alexandre de Humboldt, Stuttgart 1970 [Neudruck des 1814–1825 in Paris erschienenen vollständigen Originals, besorgt, eingeleitet und um ein Register vermehrt von H. Beck]. Eine hervorragende, am französischen Original orientierte Neuübersetzung der „Relation Historique“ ist: Humboldt, *Reise in die Äquinoktial-Gegenden des Neuen Kontinents*, hrsg. von O. Ette, 2 Bde., Frankfurt a. M./Leipzig 1991 (2. Auflage 1999) (ohne Kap. XXVIII).

23 Cuba-Werk (Anm. 3), S. 249.

24 Ebenda, S. 5-169.

25 Ebenda, „Zusätze“, S. 170-226.

26 Fiedler/Leitner, *Alexander von Humboldts Schriften* (Anm. 6), S. 122.

27 Dieses findet sich in: Humboldt, *Die Forschungsreise in den Tropen Amerikas*, hrsg. u. komm. von Beck in Verbindung mit Grün u.a., Darmstadt 1997 (Studienausgabe. Sieben Bände, Bd. II/ 3 Teilbde.), Bd. II/Teilband 3, S. 295-316.

nicht unbedingt ein Vorteil; für eine Studienausgabe zum Werk Humboldts akzeptabel.

Das Nachwort Becks „Zu dieser Ausgabe des Cuba-Werkes. Erläuterungen zu den Texten“²⁸ zeigt einmal mehr, wie unterschiedlich Humboldttexte gelesen und interpretiert werden können. Zunächst besteht ein Grundproblem darin, daß Humboldtforscher bzw. Wissenschaftshistoriker sich kaum mit der schnell fortschreitenden internationalen Forschung zur „historischen Realität“ beschäftigen. Wenn sie es getan haben, bleiben sie auf einem Stand, der in etwa dem Wissenshorizont der Zeit entspricht, in der sie ihr jeweiliges Humboldtwerk erarbeitet haben. Ausnahmen bestätigen die Regel. Fachleute der „Realität“ dagegen kennen kaum jemals die Abgründe und Fallen des Humboldtschen Werkes in all seinen Dimensionen. Um nur einige zu nennen: allein eine Odyssee der Tagebücher würde Bände füllen. Dazu kommen publizierte Texte, Textvarianten, Intertextualitäten, Quellen, Konkordanzen und Unstimmigkeiten, fachliche Fehler Humboldts, bzw. wissenschaftliche Details, die wir heute einfach besser kennen, Übersetzungen, biobibliographische Probleme sowie Probleme des Verlags und, nicht zuletzt, die Probleme der Arbeitsweise Humboldts.²⁹ Postmoderne Foucaultfreunde können ihre Freude an der Werkgeschichte haben.

Geschichtsschreiber von Amerika

Ein auf den ersten Blick sehr heutiges Problem stellt die fachliche Eingemeindung des Universalgelehrten Humboldt dar. Hanno Beck hat schon seit jeher versucht, die physikalische Geographie zur „Leitwissenschaft Humboldts“³⁰ zu erklären. Damit rennt er einerseits offene Türen ein. Die Geographie (mit Kern Kartographie und Nautik) war die wichtigste Praxiswissenschaft des ersten Kolonialzeitalters (1500–1800). Als Humboldt den *Essai politique* über Kuba publizierte, waren andere Wissenschaften dabei, die Geographie von diesem Platz zu verdrängen. Philologie und Geschichte waren weniger Praxiswissenschaften (dafür aber die von Humboldt gelernte Kameralistik, die Bergwissenschaften und die Handelswissenschaften). Humboldt war im Inhalt des Schreibens eher ein frühliberaler Aufklärungshistoriker als ein Historiker im engeren Sinne.³¹ Er hat sich am ehesten vielleicht

28 Cuba-Werk (Anm. 3), „B. Kommentar“, S. 229–264.

29 J. Labastida, Una jornada de trabajo de Alejandro von Humboldt: su método científico, in: Cuadernos Americanos (México), XIII, 4/76 (1999), S. 44–52.

30 Siehe die Rezension von Margot Faak zu: Alexander von Humboldts Amerikanische Reise, aufgezeichnet von Hanno Beck, Stuttgart 1985, in: Deutsche Literaturzeitung für Kritik der internationalen Wissenschaft, hrsg. im Auftrage der Akademie der Wissenschaften der DDR, Jg. 110, Heft 7/8 (Juli-August 1989), Sp. 516–520, bes. Sp. 517.

31 Für die Außensicht auf die „Deutsche Geschichtswissenschaft“ existiert Alexander von Humboldt gar nicht (wie ein Blick in das Personenregister beweist), siehe: G. G. Iggers,

der Sozialgeographie eines Leopold von Buchs oder Carl Ritters nahe gefühlt. Er kann aber nicht als „Geograph“³² bezeichnet werden. Vor allem nicht, wenn der heutige akademische Fächerkanon zur stillen Basis genommen wird. Humboldt selbst hat sich im *Essai politique* nicht von ungefähr eben als „Geschichtsschreiber von Amerika“³³ bezeichnet. Er meinte damit seine eigene ethnologisch-anthropologische Beobachtung vor Ort, das historische Prinzip und die Moral der Geschichte, nicht irgendein Fach.³⁴ Zum Streit der Fakultäten um Humboldt hat Ottmar Ette alles gesagt.³⁵ Uns soll es hier um die Funktion von Geschichtsschreibung im Werk von Humboldt gehen. In den sich herausbildenden modernen Universitäten und im weiteren Sinne im anbrechenden Zeitalter der Nationen und der Verschriftlichung³⁶ waren Philologie und Geschichtsschreibung Leitwissenschaften. Hier sei nur auf die Quellen für Humboldts historische Weltansicht (was eigentlich den „Historismus“ im weiteren Sinn ausmacht) verwiesen: G. T. Raynal, W. Robertson, J. B. Muñoz und A. Smith. Insofern vereinigt Humboldt in seinem

Deutsche Geschichtswissenschaft, Wien/Köln/Weimar 1997, besonders S. 62-85; siehe auch: F. Jaeger/J. Rüsen, Geschichte des Historismus, München 1992 (Alexander fehlt auch hier); M. Espagne, Kulturtransfer und Fachgeschichte der Geisteswissenschaften, in: *Comparativ* 10 (2000) 1, S. 42-61. Ein weiterer Ansatz ist der der Analyse von Humboldts Haltung zur spanischen Aufklärung: M. Tietz, Der lange Weg des Columbus in die „Historia del Nuevo Mundo“ von Juan Bautista Muñoz (1793), in: T. Heydenreich (Hrsg.), Columbus zwischen den Welten. Historische und literarische Wertungen aus fünf Jahrhunderten, 2 Bde. (Lateinamerika-Studien, 30/1 und II, Universität Erlangen-Nürnberg), Frankfurt a. M. 1992, I, S. 357-379.

- 32 Wir gehen hier völlig konform mit dem Titel (und auch weitgehend mit dem Inhalt) von Ch. Minguet, *Alexandre de Humboldt. Historien et géographe de l'Amérique espagnole 1799-1804*, Paris 1997 (überarbeitet: 1. französische Auflage 1969); siehe auch Ch. Minguet/J.-P. Duviols, *Humboldt – savant-citoyen du monde*, Paris 1994.
- 33 Cuba-Werk (Anm. 3), S. 154.
- 34 Hanno Beck diskutiert dieses Problem in: Studienausgabe, Band II/3. Teilbd., S. 399-405; allerdings unterläuft der Fehler, auf die entscheidende Stelle im *Essai politique* folgendermaßen zu verweisen: „Als Historiker [nicht als Geschichtsschreiber] von Amerika...“; im „Cuba-Werk“ allerdings steht eindeutig „Geschichtsschreiber“ (und Humboldt hat diese Übersetzung von *historien* akzeptiert) und eben nicht „Historiker“, siehe Studienausgabe, Bd. III, S. 154. Als „Soziologe“ ist Humboldt meines Wissens nur von Schrader reklamiert worden; siehe A. Schrader, Alexander von Humboldt als Soziologe, in: Arbeitshefte des Lateinamerika-Zentrums der Universität Münster, Münster 1993. Zu Lamprecht siehe: Karl Lamprecht weiterdenken. Universal- und Kulturgeschichte heute, hrsg. von G. Diesener (Beiträge zur Universalgeschichte und zur vergleichenden Gesellschaftsforschung, 3), Leipzig 1993.
- 35 Ette, Alexander von Humboldt heute, in: A. v. Humboldt, Netzwerke des Wissens (Anm. 8), S. 19-31, hier S. 26f.
- 36 O. Dann, Nation und Nationalismus in Deutschland, 1770-1990, München 1993; W. Küttler/J. Rüsen/E. Schulin (Hrsg.), *Geschichtsdiskurs*, Bd. 2: Anfänge moderneren historischen Denkens, Frankfurt a. M. 1994; R. Koselleck/Ch. Christoph, 'Begriffsgeschichte', Sozialgeschichte, begriffene Geschichte. Ein Gespräch, in: *Neue Politische Literatur* 43 (1998), S. 187-201.

Schreiben Sprache(n), wissenschaftliche Daten und „Big Picture“, das „politische Gemälde“, seiner Zeit.

Humboldt folgte zumindest partiell seinem Bruder Wilhelm, der 1821 in einer Rede vor der Berliner Akademie „Über die Aufgabe des Geschichtsschreibers“³⁷ gesprochen hatte. Ottmar Ette stellt in seiner Analyse des *Examen Critique* klar die beiden Leitwissenschaften Humboldts heraus. Es sind Philologie und Geschichtswissenschaft.³⁸

In bezug auf die Selbsteinschätzung Humboldts als „Geschichtsschreiber Amerikas“ sind meines Wissens bisher noch nie die Vorteile einer Kombination von realgeschichtlicher Analyse und Dekonstruktion genutzt worden. Wo genau in seinen Texten hat sich Humboldt als Geschichtsschreiber bezeichnet? Welche textlichen und intertextuellen Bezüge zu realen Problemen werden damit erfaßt, welche Funktion hat „Geschichtsschreibung“? Wir könnten es uns einfach machen und sagen, daß die Form des „Schreibens“ von Geschichte bei Alexander von Humboldt eben das meint, was Ette *Humboldtian Writing*³⁹ nennt. Das erfaßt aber noch nicht die Funktion von Geschichtsschreibung im Werk Humboldts. Nur Schreiben ist zu wenig, auch wenn Verschriftlichung und gar Ästhetisierung des Schreibens ein wichtiges Medium der Modernisierung in der ersten und zweiten Globalisierung bildeten.

„Geschichtsschreiber von Amerika“ nennt sich Humboldt im *Essai politique* über Kuba, unmittelbar am Beginn des Abschnitts über die Sklaverei. Diese Eigeneinschätzung ist bei ihm eindeutig an sein (moralisches) Urteil zum Gesamthema Sklaverei und an seine eigene Methode zeithistorischen Arbeitens gebunden:

„Hiermit beende ich den ‚Politischen Versuch über die Insel Cuba‘, worin ich den Zustand dieser wichtigen spanischen Besitzung, wie er heute ist, dargestellt habe. Als Geschichtsschreiber von Amerika wollte ich mit Vergleichen [40] und statistischen Übersichten die Fakten aufklären und den Begriffen Bestimmtheit zu geben. Diese nahezu minutiöse Erforschung der Tatsachen schien erforderlich zu sein zu einem Zeitpunkt, wo einerseits wohlwollende Leichtgläubigkeit und andererseits gehässige Leidenschaften, denen die Ruhe der neuen Republiken zuwider ist, die

37 Als Gründungsvater des deutschen Historismus wird Wilhelm von Humboldt von Iggers gewürdigt, siehe: Iggers, *Deutsche Geschichtswissenschaft* (Anm. 31), S. 62-85.

38 O. Ette, Entdecker über Entdecker: Alexander von Humboldt, Cristóbal Colón und die Wiederentdeckung Amerikas, in: T. Heydenreich (Hrsg.), *Columbus zwischen den Welten* (Anm. 31), I, S. 401-439, bes. 408-414; Fußnoten 60 und 61.

39 O. Ette, *Un espíritu de inquietud moral. Humboldtian Writing: Alexander von Humboldt y la escritura en la modernidad*, in: *Cuadernos Americanos (México)*, XIII, 4/76 (1999), S. 16-43.

40 Zum „Vergleich“ bei Wilhelm von Humboldt, siehe: E. Flaig, *Verstehen und Vergleichen. Ein Plädoyer*, in: O. G. Oexle/J. Rüsen, *Historismus in den Kulturwissenschaften. Geschichtskonzepte, historische Einschätzungen, Grundlagenprobleme*, Köln/Weimar/Wien 1996, S. 263-287, vor allem S. 267-271.

schwankensten und irrigsten Angaben veranlaßt haben. Dem Plan meines Werkes zufolge habe ich mich aller Betrachtungen enthalten über künftige Entwicklungen [41], über die Wahrscheinlichkeit von Veränderungen, welche die auswärtige Politik in der Situation der Antillen hervorbringen kann. Ich habe nur geprüft, was die Organisation der menschlichen Gesellschaften betrifft, die ungleiche Verteilung der Rechte und Lebensfreude; die drohenden Gefahren, welche die Weisheit des Gesetzgebers und die Mäßigung freier Menschen abwenden können, wie auch die Regierungsform [42] sein mag. Dem Reisenden, welcher Augenzeuge von dem war, was die menschliche Natur quält oder entwürdigt, ziemt es, die Klagen der Unglücklichen zu Gehör derer zu bringen, die sie lindern können. Ich habe den Zustand der schwarzen Menschen in Ländern beobachtet, wo die Gesetze, die Religion und die Nationalgewohnheiten dazu neigen, ihr Schicksal zu erleichtern [43]; dessen ungeachtet hat sich bei der Abreise aus Amerika meine Abscheu vor der Sklaverei, den ich aus Europa mitgebracht hatte, nicht vermindert.“⁴⁴

Andere Benutzungen des selbstreferentiellen Begriffs Geschichtsschreiber kommen vor. Die wichtigste in unserem Zusammenhang ist die vom „Geschichtsschreiber der Kolonien“⁴⁵. Diese Charakteristik steht inmitten eines Kapitels, in dem Humboldt in der *Relation Historique* das künftige Verhältnis zwischen Amerika und Europa im Atlantikraum infolge der Unabhängigkeitsrevolution Spanisch-Amerikas behandelt. Es handelt sich um eine Prognose. Humboldt bezeichnet dabei schon 1822 „statistische Daten“ und „das Studium der Tatsachen“ als einzige gültige methodische Grundlage der Geschichtsdarstellung, „...um leere Vermutungen und eitles Geschwätz zu vermeiden“⁴⁶. Diese methodischen Urteile verbindet er mit Aussagen über die Mentalitäten der jungen Gesellschaften Amerikas. Dann folgen zehn Seiten einer regelrechten Soziologie oder Theorie der Revolution.⁴⁷

Als „Geschichtsschreiber“ hat sich Humboldt in unserem Zusammenhang vor allem an zwei Stellen bezeichnet: in der *Relation Historique* über Venezuela und im *Essai politique* über Kuba. Zunächst 1822 als „Geschichtsschreiber der Kolonien“, als er ein (positives) Urteil über die Unabhängigkeitsbewegung Spanisch-Amerikas abgab. Er korrigierte damit in gewisser Weise seine im Reisetagebuch niedergelegten eigenen Bewertungen. Dann 1826/30 als „Geschichtsschreiber Amerikas“, mit der Kernforderung der reformerischen Aufhebung der moralisch inakzeptablen Sklaverei. Der Text

41 Was nicht ganz stimmt. Humboldt bezieht sich aber hier auf „Meinungen“ in bezug auf die Unabhängigkeit Kubas; die Prognosen über die Sklaverei legt er dann vor allem im Text nieder, die dieser Stelle folgen.

42 So verklausuliert kann Humboldt sich über das Problem „Kolonie Kuba“ äußern!

43 Das ist in nuce die sogenannte „Tannenbaum-Freyre-These“ von der Mildheit der luso- und hispanoamerikanischen Sklaverei in fast reiner Kultur!

44 Cuba-Werk (Anm. 3), S. 154f. Ich unterstreiche nochmals, es handelt sich um den Beginn des Kapitels, das im „Cuba-Werk“ mit „[Über das Sklavenwesen]“ titulierte ist.

45 Humboldt, Reise... (Ette), II, S. 1483.

46 Ebenda.

47 Ebenda, S. 1483-1492.

über die Sklaverei ist länger als der über die Revolution. Im Grunde gibt Humboldt auch ein verstecktes Urteil über die Quellen der beiden Werke ab: für die *Relation Historique* über Venezuela benutzte er seine Tagebücher. Die hatte er während der Reise durch die Kolonie Venezuela geschrieben. Den *Essai politique* über Kuba schrieb er ohne Tagebuchmaterial aus einer Perspektive des Abstandes; er hatte dabei eine universale Perspektive eben auf „Amerika“ (auch weil sich die Modernisierung mit Massensklaverei in den effektivsten Agrarwirtschaften in Amerika abzeichnete). In beiden Fällen kommt es ihm darauf an, die Quellen und die Methoden der Bewertung deutlich werden zu lassen; seine Methode zeitgeschichtlicher, in gewissem Sinne politikwissenschaftlicher, Beobachtung und Forschung erkennbar werden zu lassen. Die Funktion von Geschichtsschreibung im Werk von Humboldt ist es also, von theoretischen Erkenntnissen oder Analysen der Grundlagenforschung zu praktischen Fragen der Politik überzuleiten. Sie stehen meist in der Nähe von Prognosen. Diese fallen kurzfristig meist zu optimistisch aus. Langfristig wiederum, aus unserer Perspektive nach 200 Jahren, sind sie nicht mehr so falsch, wie noch vor hundertfünfzig Jahren. Neben dem allumfassenden Schreiben ist das die Funktion von *Geschichtsschreibung*. In dieser Einheit sind die Texte des *Corpus Americanum* eindeutig Werke der Aufklärungshistorie!

Der *Essai politique* über Kuba stellt in diesem Sinne zweifelsohne das im damaligen Sinne modernste Werk dar, daß die Vorzüge der neuen Leitwissenschaft Geschichte – und ihrer Interpretation durch Alexander von Humboldt – klar erkennen ließ. Im heutigen Sinne ist es das ausgereifteste zeithistorische, man möchte fast sagen, auch politikwissenschaftlich-anthropologische und soziologische Werk Humboldts, eingebunden in die große Form der erzählenden Synthese.⁴⁸ Möglicherweise ist es diese „historistische Seite“ an der historischen Weltansicht Humboldts, die Erzählung, die Form des *Essai politique* eben, die auch heute noch ihren Wert für uns ausmacht.

Der deutsche Fächerkanon mag wichtig sein. Aber hier wird wissenschaftshistorisch schlicht übersehen, daß ein preußischer Gelehrter in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts in Anfängen, allerdings mit konsequenter universaler Perspektive, das betrieb, was reichlich hundert Jahre später als *Schule der Annales* Wiederauferstehung feiern sollte. Natürlich in Frankreich. Kurz gesagt, geht es dabei um Strukturgeschichte. Da die klassische Aufklärungshistorie die Akteure betont hatte, suchte Humboldt nach den strukturellen Bedingungen des Wirkens von Menschen und betonte die großen Strukturen (Land-Küsten-See). Er war halt empirischer Universalist. Es

48 R. Koselleck, *Historia Magistra Vitae*. Über die Auflösung des Topos im Horizont neuzeitlich bewegter Geschichte, in: ders., *Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten*, Frankfurt a. M. 1979, S. 54.

ging ihm auch um räumliche Dimension sozialer Assoziationen sowie ihre in Statistiken niedergelegten Quantitäten in „langer“ chronologischer Entwicklung und um die Methode des Vergleichs.⁴⁹ Das ist sehr nahe an den naturwissenschaftlichen Basismethoden des Experiments und der Beobachtung. Die historistische Quellenmethodik boten Niebuhr, sein Bruder und später Ranke. All das in der Form großer Werke. Humboldt scheint etwa das Braudelsche Mittelmeer-Verständnis vorwegzunehmen, wenn er immer wieder das „Meer der Antillen“ mit dem „Becken des Mittelmeeres“ gleichsetzt.⁵⁰ Oder wenn er in einer Prognose das „Atlantische Meer“ in seiner historischen Funktion mit dem „Mittelmeer“ der Griechen im Altertum vergleicht.⁵¹

Die deutsche „Geisteswissenschaft“ Geschichte dagegen rankeanisierte sich und verhegelte im 19. Jahrhundert immer stärker.⁵² Ausnahmen, wie Karl Lamprecht, wurden mit der Axt bedroht. Insofern blieb es wirklich die entstehende Geographie als Fach, besonders die von Leopold von Buch und Carl Ritter begründete Richtung, die zumindest die soziale Bodenhaftung bewahrte. Nicht von ungefähr ist der Urtext des „Cuba-Werkes“, eben der *Essai politique* auf Französisch geschrieben und nicht von ungefähr stammt

49 P. Schöttler, Eine spezifische Neugierde. Die frühen „Annales“ als interdisziplinäres Projekt, in: *Comparativ* 2 (1992) 4, S. 112-126; K. Schüller, Iberische und Lateinamerikanische Geschichte in der französischen Historikerschule der „Annales“, in: *Ibero-Amerikanisches Archiv*, Neue Folge, Jg. 26 (2000), Heft 1-2, S. 209-228; L. Raphael, Die Erben von Bloch und Febvre. *Annales*-Geschichtsschreibung und *nouvelle histoire* in Frankreich 1945-1980, Stuttgart 1994; ders., Historikerkontroversen im Spannungsfeld zwischen Berufshabitus, Fächerkonkurrenz und sozialen Deutungsmustern. Lamprecht-Streit und französischer Methodenstreit der Jahrhundertwende in vergleichender Perspektive, in: *HZ* 251 (1990), S. 325-363.

50 Humboldt, *Reise...* (Ette), II, S. 1493; siehe auch: „der nördliche Teil des Antillenmeeres, unter dem Namen des Golfes von Mexico bekannt, bildet ... ein Mittelmeer mit zwei Ausgängen ...“, *Cuba-Werk* (Anm. 3), S. 5.

51 Humboldt, *Reise ...*, II, 1466f.

52 Humboldt hat Rankes Methode der Quellenanalyse und -kritik nie kritisiert. Er betrieb sie selbst. Aber er kritisierte Rankes Sprache („als ob er eine fremde Sprache ungeschickt nachahme“). Die vollständigste Beurteilung stammt aus Gesprächen mit Friedrich Althaus (1829-1897, der anonym publizierte: „Gespräche Alexander v. Humboldts mit einem jungen Freunde, Berlin 1861“) vom Dezember 1849: „Wir kamen zunächst auf Ranke. Humboldt fand Manches an ihm zu tadeln ... Nichts sei den Völkern mehr zu wünschen als friedlich-organische Entwicklung; allein jene halb philosophisch konstruierende, halb artistische Tendenz der „Historisch-politischen Zeitschrift“, wonach die Gegenwart selbstgefällig als das vernünftige Produkt der geschichtlichen Entwicklung dargestellt werde, führe auf gefährliche Abwege.“ Das zielte auf Ranke und Hegel; im Phantom auch auf Edmund Burke. Zitiert nach: *Gespräche Alexander von Humboldts*, hrsg. im Auftrage der Alexander von Humboldt-Kommission der deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin von H. Beck, Berlin 1959, S. 160 und 280; siehe auch Ette, *Entdecker über Entdecker* (Anm. 38), S. 408, Anm. 60.

die mit Abstand beste und brillianteste Darstellung der Reise von Humboldt aus französischer Feder⁵³.

Die wichtigste Erklärungskraft sah Humboldt in der „Sprache der Zahlen ..., [die] keiner Auslegung bedarf [...] dieser einzigen Hieroglyphen, welche sich als Zeichen des Denkens erhalten haben“.⁵⁴ Seine Texte beinhalten eine Fülle von Zahlen. Eigentlich war Humboldt immer auf der Suche nach dem rechten Maß und zweifelte an allen Zahlen, vor allem an den offiziellen Zensus. Aber das genügte ihm nicht. Hier folgte er seinem Bruder ganz. Der hatte 1821 jede Begebenheit als notwendigen Teil des Ganzen der Geschichte bezeichnet. Er forderte, der Geschichtsschreiber müsse die Tatsachen auch an „jeder Form der Geschichte überhaupt darstellen“.⁵⁵ Das hat Alexander nie geschafft. Die Fülle der Fakten quoll ihm aus jeder Ritze der schönen Form. Seine Paratexte sind eigentlich „Hyperlinks“, wie Hartmut Böhme so schön gesagt hat (was wiederum ihren Wert für Forscher der „historischen Realität“ ausmacht). Aber angestrebt hat Humboldt das Ideal des schönen, geschlossenen Textes. Im Ergebnis schrieb er wirklich „Porträts ohne Rahmen“. So legte es ihm jedenfalls Freund Arago ans Herz. Es wäre also falsch, den Stellenwert Humboldts als „Geschichtsschreiber von Amerika“ irgendwo zwischen einem etwas zurückgebliebenen Rationalisten des 18. Jahrhunderts und dem Führer der romantischen Bewegung zu suchen. Richard Konezke hat 1958 versucht, Humboldt in der Geschichte des universalistischen und ideengeschichtlichen Historismus der Friedrich-Meinecke-Schule zu verorten. Er ist zu keinem abschließenden Urteil gelangt.

Zweifelsohne aber vertrat Humboldt in seiner Zeit und besonders mit den beiden Essays und der *Relation Historique* einen eigenen Stil und eine eigene Methodologie. In dieser Beziehung ist in der engeren Humboldtforchung die Kenntnis über den Stellenwert der spanischen praktischen Politikberatung von Forschern, die sich nach Amerika auf Expeditionen begaben, d.h., die politische Dimension von Wissenschaft, auch im Sinne der Erforschung von Ressourcen, einfach nicht gegeben. In keinem der großen alten Imperien ist es zu einer vergleichbaren Mobilisierung des Rationalismus für imperiale Ziele gekommen wie in Spanien. In Deutschland war, seit über Humboldt

53 Ch. Minguet, Alejandro de Humboldt, historiador y geógrafo de la América española (1799–1804), 2 Bde., México 1985; siehe auch: Alexandre de Humboldt, Essai politique sur l'île de Cuba, Nanterre 1989. Darin: Minguet, Préface. Un livre fondateur, l'Essai politique sur l'île de Cuba, S. I-III.

54 Ebenda, S. 1512. Ette verdanken wir auch die bislang beste Analyse der *Corpus Americanum* unter Einschluß des „Examen Critique“ als *work in progress* in universalgeschichtlicher Perspektive, siehe: Ette, Entdecker über Entdecker ..., bes. S. 408-414. Zu Humboldts Kritik der Zensuszahlen siehe: Naranjo Orovio, Humboldt en Cuba ..., S. 188-190.

55 Koselleck, *Historia Magistra Vitae* (Anm. 48), S. 54; Ette, Entdecker über Entdecker (Anm. 38), S. 409. Alexander differierte als Naturwissenschaftler und Historiker aber auch beträchtlich von der religiös-moralischen Perspektive seines Bruders (Konezke).

geforscht wird, weder bekannt, noch ist es heute bekannt, obwohl es in Spanien seit etwa 15 Jahren umfangreiche Forschungen (und Publikationen) dazu gibt, daß das Spanien des aufgeklärten Absolutismus eines der weltweit umfangreichsten staatlichen Forschungsprogramme betrieb. Die Krone versuchte die Wissenschaft als Ressource für die Erhaltung und bessere Inwertsetzung des Imperiums zu nutzen. Insofern war das alte spanische Imperium eines, wenn nicht das modernste politische Gebilde seiner Zeit.⁵⁶ Eine ähnliche Konfiguration zwischen „Tyrannei“ und Wissenschaft findet sich nur in Rußland.⁵⁷

Ein deutsch-deutscher Humboldt

Zu den Geheimnissen der deutsch-deutschen Parallelexistenz 1949 bis 1990 gehört die Wissenschaftsgeschichte. Über Humboldt und seine Arbeiten kam ungewollt auch Kuba auf die Liste der Geheimnisse. Vielleicht ist das Wort „Geheimnis“ etwas zu stark, denn richtig bedacht handelte es sich um „offene Geheimnisse“; vielleicht ist der *basso continuo* Ottmar Ettes besser.

Es existierte weder in der BRD noch in der DDR eine deutsche Ausgabe des *Essai politique* über Kuba (oder Mexiko). In der DDR wurden die Tagebücher Humboldts editiert. Die großen biographischen Arbeiten entstanden in der alten BRD. Die Humboldtianer Kurt-R. Biermann und Hanno Beck prägten Wissenschaftsgeschichte und Humboldt-Forschung. Die Ausgabe wichtiger Texte („Reise in die Äquinoktial-Gegenden des neuen Kontinents“ von Ottmar Ette 1991 und das „Studien-Werk“ von Hanno Beck 1991/1992), sicherlich lange vorbereitet, geschah dann schon in den Geburtsjahren des neuen Deutschland.

Humboldt war (und ist) aber auch Gegenstand der Forschung unter Fachhistorikern. Nur das soll uns hier interessieren.

Walter Markov und Richard Konetzke hatten sich 1955 auf dem Historikerkongreß in Rom kennengelernt. Konetzke war Schüler von Friedrich Meinecke; Markov war von Fritz Kern in Bonn promoviert worden.⁵⁸ Man-

56 Ateneo de Madrid, La ciencia española en ultramar. Actas de las I Jornadas sobre „España y las expediciones científicas en América y Filipinas“. A. R. Díez Torre, T. Mallo, D. Pacheco Fernández, A. Alonso Flecha (coords.), Aranjuez/Madrid 1991; M. Lucena Giraldo/J. Pimentel Igea, Los „Axiomas políticos sobre la América“ de Alejandro Malaspina; Aranjuez/Madrid 1991; Puig-Samper/Naranjo Orovio/García González, Ensayo Político ..., S. 19-98, besonders S. 47-57.

57 M. Feinstein, Ausländer als Expeditionsteilnehmer in Russland im 18. und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in: Humboldt, Netzwerke des Wissens ..., S. 178f.

58 Kossok, Walter Markov, in: Ebenda, S. 23-31, in: „Wenn jemand seinen Kopf bewußt hält ...“. Beiträge zu Werk und Wirken von Walter Markov, hrsg. v. M. Neuhaus und H. Seidel, Rosa-Luxemburg-Verein e. V. Leipzig, 1995, S. bes. 27f, 28; W. Berthold, Walter Markov zur Geschichte und zu Perspektiven der deutschen Geschichtswissenschaft, in: Ebenda, S. 105-111, bes. 107: nonchalante Art und über ganze Zeitalter in

fred Kossok, Schüler des antifaschistischen Widerstandskämpfers und undogmatischen Marxisten Walter Markov begann 1954 an dem Thema „Kolonialgeschichte Hispanoamerikas“⁵⁹ zu arbeiten. Zwischen Kossok und Konetzke entspann sich bis zum Tode von Konetzke 1980 ein enges Verhältnis, fast wie zwischen Lehrer und Schüler. Aber dieses Verhältnis blieb in den Tiefen wissenschaftlicher Korrespondenz, Vorworten von Büchern, Fußnoten und Bibliographien verborgen. Humboldt und die Geschichte der Naturwissenschaften wurden vielleicht *das* Thema der letzten Lebensjahre von Konetzke⁶⁰. Auch seine direkten Schüler Günter Kahle⁶¹ und Horst Pietschmann⁶² schrieben Arbeiten zum Thema. Humboldt war neben der Sozialgeschichte Konetzkescher Prägung, an der sich Kossok in seiner Dissertation orientierte, vielleicht das Thema, das beide am einmütigsten vereinte.

Dabei wurde Konetzkes große Humboldtarbeit von 1959⁶³ von Kossok, als er sich 1956 zu einem Zusatzstudium in Köln befand, nicht sofort rezipiert. Aber der Keim fiel auf fruchtbaren Boden.⁶⁴ In dem Aufsatz von 1959 hatte der Altmeister den Wert von Humboldts *Corpus Americanum* für die Kolonial- und Sozialgeschichte Amerikas hervorgehoben und versucht, Alexander von Humboldts Stellung im Historismus zu bestimmen. Er kommt eigentlich zu keinem anschließenden Ergebnis. Das erlaubte es Kossok 1969 zu sagen: „Noch sind die Positionen des *Historikers* Humboldt kaum im Ansatz ausgelotet. Erste Arbeiten [die Fußnote an dieser Stelle bezieht sich auf den Humboldt-Artikel von Konetzke] lassen den Umfang solcher Aufgabe

Riesensätzen zu hüpfen, vom Australopithecus über Widerstandsrecht im Mittelalter bis hin zum Ersten Weltkrieg (nach: Markov, Zwiesprache ..., S. 39.).

- 59 Zeuske, Sozialgeschichte, Historismus und der Zykluscharakter von Revolutionen. Lateinamerikanische und spanische Geschichte im Werk von Manfred Kossok (i. E.).
- 60 R. Konetzke, Alexander von Humboldt und Amerika. Bemerkungen zu Veröffentlichungen anlässlich der hundertjährigen Wiederkehr seines Todestages, in: Jahrbuch für Geschichte von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft Lateinamerikas (JbLA), Bd. 1 (1964), S. 343-348; ders., Neues über Alexander von Humboldt, in: Ebenda, 7 (1970), S. 427-431; ders., Neue Veröffentlichungen über Alexander von Humboldt, in: Ebenda, 11 (1974), S. 334-351; ders., Der Entwicklungsgedanke in den Naturwissenschaften des 20. Jahrhunderts, in: HZ, 223 (1976), S. 265-327; ders., Der Entwicklungsgedanke bei Alexander von Humboldt, in: R. Hartmann und U. Oberem (Hrsg.), Estudios Americanistas, 1, Sankt Augustin 1978: Homenaje a Hermann Trimbom (Coll. Inst. Anthr., 20), S. 330-338; siehe die Auseinandersetzung Becks mit Konetzke, Band II/3. Teilbd. der Studienausgabe, S. 401-403.
- 61 G. Kahle, Simón Bolívar und Alexander von Humboldt, in: Ders., Simón Bolívar und die Deutschen, Berlin 1883, S. 39-49.
- 62 Pietschmann, Humboldts Bild von Kuba (Anm. 9), passim.
- 63 R. Konetzke, Alexander von Humboldt als Geschichtsschreiber Amerikas, in: HZ Bd. 188 (1959), S. 526-565.
- 64 Kossok, Alexander von Humboldt als Geschichtsschreiber Lateinamerikas, in: Alexander von Humboldt und das neue Geschichtsbild von Lateinamerika, hrsg. v. M. Zeuske und B. Schröter, Leipzig 1992, S. 18-31.

erkennen; sie zu bewältigen mag um so dringender erscheinen angesichts gewisser Intentionen, die Entwicklung seiner historisch-gesellschaftlichen Auffassungen in ein Zeugnis angeblicher Absage an den progressiven aufgeklärten Rationalismus und der allmählichen Wendung zu romantisch-irrationalistischem Denken umzudeuten und über diesen geistigen Salto mortale Humboldt als frühen Repräsentanten des Historismus „neu“ zu entdecken.⁶⁵

1964 hat Konetzke Humboldt dann in die „Nähe einer Geschichtsbehandlung“ gebracht, „wie sie Jacob Burckhardt als ‚Kulturgeschichte‘ vorschwebte“⁶⁶. Das eigentlich Problem dabei – so wissen wir heute – ist der Begriff des Historismus.

Die Bibliographien Richard Konetzkes und Manfred Kossoks lesen sich streckenweise wie Berichte über verborgen miteinander verbundene Röhren; der aktive (und bestätigende oder milde tadelnde) Part lag zweifellos bei Konetzke.⁶⁷ Das gilt trotz eines fundamentalen Unterschiedes: Konetzke war einer der Gründungsväter der sozialgeschichtlichen Forschung in der alten Bundesrepublik. Kossok bewegte sich seit Mitte der sechziger Jahre mit seinem zentralen Thema „Vergleichende Revolutionsgeschichte“ immer stärker in Richtung einer soziologisch-theoretischen Politikgeschichte. Den Arbeiten über Humboldt, mit denen Kossok 1969⁶⁸ einsetzte, scheint dabei so etwas

65 Kossok, Alexander von Humboldt und der historische Ort der Unabhängigkeitsrevolution Lateinamerikas [1969], wieder abgedruckt in: M. Kossok, *Ausgewählte Schriften*, 3 Bde., M. Middell (Hrsg.), Leipzig 2000; Bd. I: Kolonialgeschichte und Unabhängigkeitsbewegungen in Lateinamerika, hrsg. v. M. Middell und M. Zeuske, S. 251-271.

66 R. Konetzke, Alexander von Humboldt und Amerika. Bemerkungen zu Veröffentlichungen anlässlich der hundertjährigen Wiederkehr seines Todestages, in: *Jahrbuch für Geschichte von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft Lateinamerikas (JbLA)*, Bd. 1 (1964), S. 343-348, 344.

67 Siehe die Bibliographien in: *Lateinamerika. Gesammelte Aufsätze von Richard Konetzke*, hrsg. v. G. Kahle und H. Pietschmann, Köln/Wien 1983, S. XIII-XXI; M. Kossok, *Ausgewählte Schriften ...*, Bd. III: Zwischen Reform und Revolution: Übergänge von der Universal- zur Globalgeschichte, hrsg. v. M. Middell und K. Middell, S. 309-336. Wir wollen das nur an einem weiteren Beispiel verdeutlichen: 1966 schrieb Kossok seinen vorläufigen Abgesang auf das „Deutschland-Lateinamerika“ Thema, das seine Habilitation geprägt hatte: Kossok, *Zur Geschichte der deutsch-lateinamerikanischen Beziehungen (Forschungs- und Periodisierungsprobleme)*, in: *Hansische Geschichtsblätter*, Jg. 84 (1966), S. 49-77; im gleichen Jahr publizierte Konetzke: Konetzke, *Deutschland und Lateinamerika im neunzehnten Jahrhundert. Ein Literaturbericht*, in: *Jahrbuch für Geschichte von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft Lateinamerikas (JbLA)*, 3 (1966), S. 416-436. Es war ebenfalls sein letzter Titel zum Thema „Deutschland und Lateinamerika“.

68 M. Kossok, *Alexander von Humboldt und der historische Ort der Unabhängigkeitsrevolution Lateinamerikas*, in: *Alexander von Humboldt. Wirkendes Vorbild für Fortschritt und Befreiung der Menschheit. Festschrift aus Anlass seines 200. Geburtstag*. Hrsg. im Auftrage der Kommission für die A.-v.-Humboldt-Ehrungen 1969 der Deutschen

wie eine Scharnierfunktion zwischen Köln und Leipzig zugekommen zu sein. Die Wege der beiden wichtigsten deutschen Zentren der lateinamerikanischen Geschichte gingen immer stärker in unterschiedliche Richtungen. Das Scharnier öffnete sich immer weiter. Aber es blieb über die Jahre in Funktion.

Was Humboldt betrifft, so ist er von jeder Generation, auch von Historikern, neu gelesen worden. Auch in Deutschland. Von Lutz Raphael jedenfalls ist Humboldt 1995 zum „Kulturwissenschaftler“ erhoben worden.⁶⁹ Er habe eine „Kulturgeschichte mit Weltperspektiven“ vertreten – warum nicht!? Zugleich ließ Raphael auf Basis einer Arbeit von Ernst Schulin⁷⁰ mit seiner „Gesamtdeutung“ Humboldt sozusagen eine Rolle rückwärts aus dem Historismus Konetzkes in die aufklärerische und frühliberale Historik machen. Dabei sei Humboldt namentlich von der schottischen Aufklärung und den französischen „Idéologues“ beeinflusst gewesen.⁷¹ In bezug auf die Positionen Humboldts als Historiker ist das alles sehr sinnvoll. Aber es erklärt nicht die nochmalige Volte, die Humboldt um 1825 nach der von Raphael richtig beschriebenen Hinwendung zu den revolutionären Republikanern in Amerika um 1812 vollzogen hatte, indem er sich mit dem *Essai politique* über Kuba

Demokratischen Republik von der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Berlin 1969, S. 1-26.

69 Raphael, Freiheit und Wohlstand der Nationen. Alexander von Humboldts Analysen der politischen Zustände Amerikas und das politische Denken seiner Zeit, in: HZ Bd. 260 (1995), S. 749-776.

70 E. Schulin, 'Historiker, seid der Epoche würdig!' Zur Geschichtsschreibung im Zeitalter der französischen Revolution – zwischen Aufklärung und Historismus, in: Tel Aviver Jahrbuch für Geschichte (TAJG) 18 (1989), S. 1-28; siehe auch: P. J. Brenner, Gefühl und Sachlichkeit. Humboldts Reisewerk zwischen Naturwissenschaft und Naturphilosophie, in: Archiv für Kulturgeschichte, 73. Bd., Köln/Wien (1991), H. 1, S. 135-167 sowie: J. M. Artola, La vocación de Alexander von Humboldt y su relación con España, in: La imagen de España en la ilustración alemana, Madrid 1991, S. 265-286.

71 Raphael, Freiheit und Wohlstand der Nationen ..., S. 764-767. Raphael hebt in seinen Referierungen Humboldts in gewissem Sinne genau dessen transkulturelle Fremdheitserfahrung in Amerika hervor. Er folgt damit einem Argumentationsmuster, daß sich bisher alle interessierten deutschen Humboldtianer über die „Zustände“ in Spanisch-Amerika erarbeitet haben. An einigen Punkten liegt er schief, so etwa mit seinen Aussagen über eine „grundlegende Reform der sozialen Ordnung und des politischen Regimes...“ (S. 762). Das ist auch ein gewohntes Muster der deutschen Humboldtfor schung in ihrer Fixierung auf die Unabhängigkeitsbewegungen. In Spanien lief im Gegensatz zu Preußen bis zum Tod Friedrichs II. schon seit über zwanzig Jahren ein gigantisches imperiales Reformprogramm. Es geriet nicht so sehr wegen der „typischen Blockaden einer kolonialen Situation“ in die Krise, sondern unter dem Druck der napoleonischen Kriege nach 1803. Das wurde erst deutlich, als Humboldt nicht mehr in Amerika war. Deswegen gibt es in London heute einen zentralen städtischen Raum, der Trafalgar-Square heißt.

wieder einem monarchisch geordneten Kolonialterritorium zuwandte. Diese Wende vollzogen auch französische Idéologues und deutsche Frühliberale.⁷²

In Spanien, Großbritannien und den USA existiert mittlerweile eine ganze Forschungsrichtung, die sich dem bisher arg unterschätzten Restimperium Spaniens zuwendet.⁷³ Seine Modernisierungskraft oder besser, die seines wichtigen überseeischen Teils, Kuba, ist mit der Vision, die Raphael aus den Aussagen Humboldts über die „amerikanischen Zustände“ herausliest, nicht zu erklären.

Universalgeschichtliche Dimensionen

Der *Essai politique* über Kuba ist auch deswegen Humboldts tiefstes zeithistorisches Werk, weil er eben diese Kraft der Modernisierung aus dem Geiste des „großen Kuba“ erklären kann. Humboldt hat sich diese Entwicklung ohne Sklaverei gewünscht. Zugleich spiegeln sich in der Entstehungsgeschichte des *Essai politique* die politischen Veränderungen zwischen 1760 und 1830 wider. Humboldt hat es als letztes Werk des *Corpus Americanum* konzipiert und geschrieben⁷⁴. Humboldt wandelte sich de facto vom ersten Tag des Aufenthalts in Amerika und im Schreiben zwischen 1808 und 1815 vom Naturforscher zum politischen Historiker. Damit mobilisierte er auch, wenn man so will, die pragmatisch-politischen Aspekte seiner Kameralistikausbildung und wurde zum Zeithistoriker, Politikwissenschaftler oder Soziologen. Als solcher hat er sich mit dem *Essai politique* als gemäßigter Monarchist zu erkennen gegeben. Humboldt hat eben am *Essai* über Kuba am längsten gearbeitet hat und keineswegs „ausschließlich in der Dimension der damaligen Gegenwart“⁷⁵. Er erfaßte mit seinem Text die weltgeschichtliche Dimension des Zusammenhanges zwischen Massensklaverei und Weiterexistenz des nunmehr auf Inseln reduzierten spanischen Imperiums. Aus heutiger Sicht erfaßte er sogar noch mehr, nämlich im Ansatz die Wege der Ent-

72 J. Potelet, Introduction, Sección francesa, in: Filippi, Alberto (ed.): Bolívar y Europa en las crónicas, el pensamiento político y la historiografía. Bd.1 (siglo XIX). Caracas 1986, S. 209-213.

73 Fradera, *Gobernar colonias*, Barcelona 1999.

74 Insofern bezweifle ich, daß das „Examen Critique“ sich in das *Corpus Americanum* einordnen lässt, siehe: Ette, Entdecker über Entdecker ..., S. 408; Humboldt, Alexander von; Examen Critique de l'histoire de la Géographie du Nouveau Continent et des progrès de L'Astronomie nautique aux quinziesme et seiziesme siècles, par ..., 5 Bde., Paris 1836-1839. Das Werk gehört Humboldts Lebensphase an, die Dove mit „Höhe der Jahre“ bezeichnet hat. Er schrieb keine zeithistorischen Arbeiten mehr, sondern wandte sich dem Kosmos und der älteren Geschichte zu; siehe: A. Dove, Alexander von Humboldt auf der Höhe seiner Jahre (Berlin 1827-1859), in: K. Bruhns (Hrsg.), Alexander von Humboldt. Eine wissenschaftliche Biographie, 3 Bde., Neudruck der Ausgabe 1872, Osnabrück 1969, II, S. 253f.

75 Humboldt, Studienausgabe Bd. II/3. Teilbd., Kommentar, S. 404.

wicklung des agrarischen Kapitalismus mit Massensklaverei in den Amerikas. In einer *longue durée*-Perspektive war es zunächst die europäische Bindung, im Kern die Nachfrage großer imperialer Märkte, die die Massensklaverei stimulierte. Aber Humboldt tappte nicht etwa in eine Art frühe Dependenztheorie-Falle. Er zeigte, daß aus den strukturellen Krisenkonstellationen des alten Kolonialimperiums in bestimmten Regionen durch aktive Politik der lokalen Eliten und Transfers⁷⁶ aus anderen Gebieten hocheffektive kleinere und moderne Wirtschafts- und Sozialsysteme entstehen konnten, die globalisierungsfähig waren. Und das – fügen wir hinzu – als vollausgeprägte „zweite Sklaverei“⁷⁷ nicht nur in der Karibik, sondern, cum grano salis, auch im *Old South* der USA sowie in den Kaffee- und Zuckergebieten Brasiliens. Atlantische Sklaverei und atlantische Imperien bedingten einander.

Humboldt hat die Modernisierung auf Kuba in seiner von ihm als notwendig erachteten Zukunftsdimension der „Sittlichkeit“ falsch eingeschätzt, wie sich nach der Publikation des Essai über Kuba (nach 1830) herausstellte. Aber als mögliche Negativentwicklungen sind zumindest die Verweise Humboldts auf potentielle revolutionären Brüche im Text des *Essai politique* präsent. Prognosen konjugieren die Zeit. Meist zu schnell.

Ohne die Unabhängigkeitsbewegungen des großen, kontinentalen Amerika hätte Humboldt keinen *Essai politique* über Kuba geschrieben; möglicherweise gäbe es dann einen „*Essai politique sur le royaume du Perou*“.⁷⁸

Humboldts *Corpus Americanum* im Ganzen und in seiner Entstehung von der Reiserealität über die Tagebücher bis zur Publikation spiegelt sehr deutlich die Perzeption Amerikas durch Europa im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts wider: Spanisch-Amerika steht eindeutig im Mittelpunkt des Interesses (bei Alexis de Tocqueville ist der Fokus schon allein auf die USA gerichtet). An erster Stelle in Spanisch-Amerika steht Neu-Spanien/Mexiko. An zweiter Stelle kommen die kontinentalen „physiokratischen Peripherien“, das heißt die „Tierra Firme“, die Küsten der Karibik-Atlantikfassade Südamerikas und

76 Zeuske, Mikrohistorie und ‚Big Picture‘. Amerikanische Transfers und Vergleiche der Postemanzipation in Lateinamerika und den USA, Vortrag auf dem Workshop „Staat und Entwicklung in Nord- und Lateinamerika im langen 19. Jahrhundert: Ähnlichkeiten und Divergenzen“ an der Universität Augsburg, organisiert von Peter Waldmann und Hans Werner Tobler, 19. und 20. Januar 2001 (demnächst in der Zeitschrift „Iberoamericana“).

77 D. Tomich, *World Slavery and Caribbean Capitalism: The Cuban Sugar Industry, 1760–1868*, in: *Theory and Society* 20 (1991), S. 297–319; ders., *The ‚Second Slavery‘: Bonded Labor and the Transformations of the Nineteenth-century World Economy*, in: F. O. Ramírez (Hrsg.), *Rethinking the Nineteenth Century*, Stanford 1988, S. 103–117.

78 Zu Humboldt und Peru siehe: E. Núñez/G. Petersen, *El Perú en la obra de Alejandro de Humboldt*, Lima 1971; T. Hampe Martínez, *El Virreinato del Perú en los ojos de Humboldt (1802): una visión crítica de la realidad social*, in: *Ibero-Amerikanisches Archiv. Zeitschrift für Sozialwissenschaften und Geschichte*, Neue Folge, Jg. 26 (2000), Heft 1–2, S. 191–208.

ihre Hinterländer – heute Venezuela, Kolumbien und Panamá – die sich mit Ausnahme Panamá's im 18. Jahrhundert in einem erstaunlichen Aufschwung befanden. Drittens schließlich das neue Zentrum des spanischen Imperiums in Amerika, Havanna auf Kuba. Das alte Zentrum des spanischen Südamerika – das Silberreich Peru und der Landweg von Santa Marta/Cartagena de Indias über Bogotá und Quito sowie Guayaquil – lag in dieser Perspektive am Rande des Interesses. Das Vizekönigreich Río de la Plata fiel ganz aus seiner Route und Betrachtung, zumindest Buenos Aires und Montevideo hätten ihm auf der Reise die gleiche Bedeutung wie Havanna gewinnen können. Aber hier spielte eben die Reiseroute und die Pläne, an anderen Expeditionen teilzunehmen, eine wichtige Rolle. In der Reihenfolge Mexiko-Venezuela/Neu-Granada-Kuba und Bedeutung hat Humboldt sie auch konzipiert und publiziert: den *Essai politique* über Neu-Spanien (Mexiko) ab 1808, noch als Monarchist, aber mit den „Ideen von 1789 im Herzen“, die *Relation Historique* ab 1812 mit deutlicher Sympathie für den Republikanismus und die Unabhängigkeitsbewegung sowie den *Essai politique* über Kuba ab 1825 als altersweiser konstitutioneller Monarchist und „Hofjakobiner“. Die Partien über die „Reise auf dem Río Magdalena“ bis nach Lima blieben zu Lebzeiten Humboldts und lange danach unpubliziert.

Humboldt und Kuba

Das Verhältnis von Kuba zu Humboldt ist eigentümlich unscharf und gespalten⁷⁹. Die Höflichkeiten, mit der er während seines Besuches von den Spitzen der Kolonialverwaltung und der kreolischen Oligarchie überhäuft wurde, machen es schwer, wirkliche Transfers⁸⁰ auszumachen. Zunächst fällt eine reale Intertextualität ins Auge. Die Herausgeber des Vives-Zensus von 1827 benutzten den *Essai politique* über Kuba und Humboldt selbst zitiert diesen Zensus im „Supplément“⁸¹.

79 M. Faak, Alexander von Humboldt auf Kuba, Berlin 1996 (Berliner Manuskripte zur Alexander-von-Humboldt-Forschung, 11); U. Leitner, Las obras de Alejandro de Humboldt sobre Cuba. In: Alejandro de Humboldt en Cuba. Catálogo (Anm. 6), S. 51-60.

80 Zur Methode des „transfert culturel“, siehe: M. Espagne/M. Werner, Deutsch-französischer Kulturtransfer im 18. und 19. Jahrhundert. Zu einem neuen interdisziplinären Forschungsprogramm des CNRS, in: Francia 13 (1985), München 1986, S. 502-510; J. Osterhammel, Transkulturell vergleichende Geschichtswissenschaft, in: H.-G. Haupt/J. Kocka (Hrsg.), Geschichte und Vergleich. Ansätze und Ergebnisse international vergleichender Geschichtsschreibung, Frankfurt a. M./New York 1996, S. 271-314; zuletzt: M. Middell, Kulturtransfer und Historische Komparatistik – Thesen zu ihrem Verhältnis, in: Comparativ, 10. Jg., Heft 1 (2000): Kulturtransfer und Vergleich, hrsg. v. Matthias Middell.

81 Cuba-Werk (Anm. 3), S. 178 und ff.

Vereinzelt schon in der Kolonialzeit, aber vor allem seit Ende der Kolonialzeit, etwa beginnend mit Morales y Morales⁸², ist der „Entdecker Amerikas“ sehr positiv, im Tenor des „zweiten Entdeckers“ der Insel genannt worden. Er gewann schnell den Rang eines „Großvaters der Unabhängigkeit“. Die weiße Eliten Kubas ahmten damit seit etwa 1880 einen Prozeß der ideologischen *Humboldtianisierung* (oder Humboldtsisierung, *humboldtización*) Kubas nach, den anderen nationale Eliten Lateinamerikas schon hinter sich hatten.⁸³

Teodoro Hampe spricht von einem „Modell der ‚Humboldtsisierung‘, bei dem durch „... die Eingliederung von Elementen aus der westlichen Welt (Wissen, Technologie und Kapital) in Lateinamerika und anderen ‚unterentwickelten‘ Regionen eine Entwicklung ‚von innen heraus‘ angestrebt wird. So haben auch die Liberalen der Nachindependencia den Kulturtransfer der Humboldtianisierung unbewußt deutlich charakterisieren wollen. Ortega y Medina bezieht sich auf Ignacio Ramírez, „el Nigromante“, der für Mexiko eine *humboldtización* im Sinne einer wissenschaftlichen, wirtschaftlichen und philosophischen Erneuerung auf liberalem Wege gefordert habe.“⁸⁴

82 Wir zitieren hier nur die wichtigsten Arbeiten: Luz y Caballero, José de la, *De la vida íntima. Cartas a Luz y Caballero*, La Habana 1949, S. 120 (Brief Humboldts an Luz vom 31. Juli 1831); Ders., *De la vida íntima. Epistolario y Diarios*, la Habana, 1946; V. Morales y Morales, *El barón de Humboldt en la Isla de Cuba*, in: *El Figaro*, La Habana, 6. Juni 1897, S. 258; Ebenda, 21. Juni 1897, S. 286; Ebenda, 22. Juni 1897, S. 300; siehe auch: F. Ortiz, *Humboldt en Cuba*, in: ders., *Introducción biobibliográfica*, in: *Ensayo político sobre la isla de Cuba*, La Habana 1998, S. XIII-XXIX, XXVII-XLIII; M. A. Branly, *Presencia de Humboldt en Cuba*, in: *Revista Bimestre Cubana*, La Habana (Enero-Junio 1959), S. 7-47; Cabrera, Migdalia, *Alejandro de Humboldt en la historiografía cubana*, in: *Islas. Revista de la Universidad de Las Villas*, vol. XI, n° 3, Santa Clara (Septiembre-Diciembre 1969), S. 99-117; V. Alessio Robles/F. Ortiz, *El barón Alejandro de Humboldt*, La Habana 1969; C. Cuevas, *Presencia de Alejandro de Humboldt en la Historia de Cuba*, in: *Zeuske/Schröter, Alexander von Humboldt ...*, S. 234-246; M. Barnett/A. Quesada, *Alejandro de Humboldt y don Fernando Ortiz: dos sabios descubridores de Cuba*, in: F. Holl (Hrsg.), *Alejandro de Humboldt en Cuba. Catálogo* (Anm. 6), S. 75-82; C. Almodóvar, *Antología crítica de la historiografía cubana (Época colonial)*, La Habana 1986, S. 225-246.

83 Zeuske, *Vater der Unabhängigkeit? – Humboldt und die Transformation zur Moderne im spanischen Amerika* (demnächst); Zeuske, *¿Padre de la Independencia? Humboldt y la transformación a la modernidad en la América española*, in: *Debate y perspectivas. Cuadernos de Historia y Ciencias Sociales*, Madrid, No. 1 (Diciembre de 2000): *Alejandro de Humboldt y el mundo hispánico. La Modernidad y la Independencia americana*, coord. por M. Á. Miguel Ángel, S. 67-100.

84 Mein Ansatzpunkt in bezug auf die „humboldeanización“ war bisher José Miranda. Das geht offenbar auf einen Fehler meiner Rezeption eines Kossok-Artikels zurück: Kossok, *Alexander von Humboldt und der historische Ort der Unabhängigkeitsrevolution Lateinamerikas ...*, passim, hier S. 4, Fußnote 22, wieder abgedruckt in: M. Kossok, *Ausgewählte Schriften*, Bd. I (Anm. 65), S. 251-271. Bei José Miranda, *Alexander von Humboldts ‚Politischer Versuch über das Königreich Neu-Spanien‘*, in: *Alexander von Humboldt: Vorträge und Aufsätze anlässlich der 100. Wiederkehr seines Todestages*

Historische Humboldtianisierung muß aber viel mehr sein, nämlich nicht nur kulturell gebundener Wissensaustausch oder Wissensvermittlung, Ideologisierung und Manipulation Humboldts durch Verwendung seines Werkes und gebetsartige Anrufung seines Namens seitens der lateinamerikanischen Eliten. Historische Humboldtianisierung muß vor allem auch die Entstehung der Texte Humboldts und ihre Auffüllung mit Wissen durch Transfers, Medien und Kontakte mit der Realität nachvollziehen. Es geht mir dabei nicht um Neuauflage des Ortega y Medina-Ansatzes von 1960 oder postmoderne Reperpetierung von Schattengefechten. Es muß auch nicht auf billige Weise Vätermorderei betrieben werden. Dazu haben Jaime Labastida und Ottmar Ette – in bezug auf Mexiko – das Wesentliche gesagt.⁸⁵

Allerdings war das Verhältnis der kubanischen Elite zu Humboldt und Kuba schwieriger als das der mexikanischen liberalen Elite. Das „große“ Kuba der Generation Arangos zwischen 1791 und 1837 hatte eine Quasi-Unabhängigkeit⁸⁶ unter dem Deckmantel des spanischen Kolonialismus genossen. Humboldts Kuba-Bild in seinem *Essai politique* evoziert auch eine quasi unabhängige kreolische Elite. Francisco de Arango y Parreño empfand sich als gleichrangig mit dem preußischen Reisenden, der viel weniger als er selbst, Arango, über Kuba wußte.⁸⁷

am 6. Mai 1959, hrsg. v. J. F. Gellert, Berlin 1960, S. 81-87 (verlesen in der Festveranstaltung der Geographischen Gesellschaft der DDR am 7. Mai 1959) findet sich zwar eine fulminante Behandlung des Themas „Humboldt als unbewußter Vorreiter des britischen Kolonialismus“, aber kein Begriff der „Humboldtianisierung“, zumindest nicht *expressis verbis*.

- 85 T. Hampe, 'Alle sind gleichmäßig zur Freiheit bestimmt' Humboldt und die Politik, in: A. v. Humboldt, Netzwerke des Wissens ..., S. 34; J. A. Ortega y Medina, La „humboldtización“ de México“, in: ders., Humboldt desde México, México 1960, S. 78-84; ders., „Estudio Preliminar“, in: A. de Humboldt, Ensayo Político sobre el Reino de la Nueva Granada, México 1965, S. XLVI (ich danke Dr. Miguel Angel Puig-Samper Mulero, Madrid, für den Hinweis); J. Labastida, Humboldt, ese desconocido, México 1975; O. Ette, 'Unser Welteroberer': Alexander von Humboldt, der zweite Entdecker, und die zweite Eroberung Amerikas, in: Amerika 1492-1992. Neue Welten – neue Wirklichkeiten, 2 Bde., Berlin 1992, II. Bd.: Essays, S. 130-140.
- 86 R. Maestri, Arango y Parreño: El Estadista sin Estado, La Habana 1937; R. Guerra, Francisco de Arango y Parreño, Patriota y Habanero. Su posición en la Historia de Cuba [Einleitung zu:] F. Arango y Parreño, Obras de Don Francisco de Arango y Parreño, 2 Bde., La Habana 1952, I, S. 11-23. Die Familie Arango führte ihre Abstammung nach Navarra zurück, siehe: Minguet, Alejandro de Humboldt ..., I, S. 321, Anm. 22.
- 87 F. de Arango y Parreño, Observaciones al Ensayo Político sobre la Isla de Cuba del Sr. Barón de Humboldt, in: Boletín del Archivo Nacional, tom. LVI, La Habana (Enero-Dic. 1957), S. 36-43 (Beobachtungen Arangos über den *Essai politique*; der Originalbrief Arangos an Humboldt findet sich in: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Handschriftenabteilung, Nachlaß Alexander von Humboldts, Kleiner Kasten 7b, n° 69.

„Real time“: Humboldt und Kuba während seiner Aufenthalte 1801 und 1804

Die erstaunliche Aufmerksamkeit, welche Humboldt um 1825 für die Insel aufbrachte, sticht sehr stark gegen das geringe Interesse ab, welches er während seiner wirklichen Aufenthalte an ihr hatte. Ein Unterschied wie Tag und Nacht!

Humboldt hielt in der Realzeit, als er 1801 knapp drei Monate in Havanna weilte, die Stadt für ein imperiales Subzentrum mit wenig Interesse für einen Naturforscher. Dem Ton und dem Inhalt vor allem seiner Briefe nach, war ihm die Insel etwa so spannend wie einer der großen internationalen Flughäfen für heutige Reisende. Havanna war für den damaligen Forschungsreisenden der Kriegshafen Neu-Spaniens, ein Meßpunkt und eine Zwischenstation nach Neu-Granada, Quito, Peru und Mexiko. Humboldt führte kein Tagebuch. Das hat er allerdings auch in anderen großen Städten nicht getan.

Die „amerikanischen Briefe“ sind neben den Tagebüchern die wichtigste Quelle für die Originalperspektive Humboldts während der Reise. Kuba kommt in den Briefen, die Humboldt während des ersten Kubaaufenthaltes schrieb, praktisch nicht vor.⁸⁸ Der Brief vom 21. Februar 1801 aus Havanna an Karl Ludwig Willdenow enthält in nuce die „Relation Historique“ bis zur Ankunft in Havanna und der nachfolgende Brief an seinen Bruder aus Cartagena de las Indias vom 1. April 1801 die Schilderung über das Stück Reise von Batabanó über Trinidad, welches sich auch im Tagebuch findet und das dann das Kap. XXIX der Relation Historique bildete, den einzigen „Reisebericht“ Humboldts über Kuba.⁸⁹

Im Brief an Wilhelm v. Humboldt aus Contreras vom 21. September 1801 heißt es:

„... kamen wir ... in der Havana an, wo wir drei Monate lang (bis Februar 1801), zum Theil im Hause des Grafen Orelly, zum Theil auf dem Lande bei dem Grafen Jaruco und dem Marqués de Real Socorro, zubrachten.“

Er enthält nichts Inhaltliches, sagt aber einiges über die Kontakte aus, die Humboldt im Gedächtnis geblieben waren oder die er seinem Bruder gegenüber hervorheben wollte.⁹⁰

In dem bemerkenswerten Brief an Domingo de Tovar y Ponte aus Ayabaca vom 2. August 1802 wird der Aufenthalt auf Kuba sogar als *demora* (Verzögerung) bezeichnet. Humboldt erwähnt wenigstens seine Versuche, zur Verbesserung der Öfen in den *Casas de purga* (Zuckersiedereien) der Ha-

88 Humboldt, Briefe aus Amerika 1799–1804, hrsg. v. Ulrike Moheit, Berlin 1993, Einleitung, S. 7–22 sowie S. 127–131 u. 131–134.

89 Ebenda, 134–136.

90 Ebenda, Brief 55, S. 147f.

cienda des Grafen von Jaruco beizutragen.⁹¹ Humboldt beginnt in diesem Brief seine Vergleiche der „Hauptstädte Amerikas“, die er dann im Brief an José Ignacio Checa aus Guayaquil vom 18. Januar 1803 fortsetzte.⁹²

Wenn Havanna oder Kuba während der Reise überhaupt erwähnt werden, so als Zwischenstation nach „Quito, Mexico...“ als Postdepot oder als Meßpunkt⁹³. Die „Mineralogische Notiz“ über den *Cerro de Guanabacoa* ist bekanntlich sehr kurz. Sie muß als Gefälligkeit für den Generalkapitän gelten. Humboldt hielt Kuba für weitgehend ausgeforscht. Dem schottischen Botaniker John Fraser Fraser hatte er selbst „... die Erlaubniß verschafft, die Insel Cuba zu bereisen ...“⁹⁴. Auch an der folgenden Bemerkung wird deutlich, daß Humboldt Kuba um das Jahr 1800 herum für wenig lohnend hielt: „J'ai parcouru depuis l'Isle de Cube déjà vue par un Minéralogiste qui fait honneur à l'Espagne Dn. Francisco Ramirez.“⁹⁵. Am Beginn der zweiten Globalisierung existierte eine intensive Konkurrenz um noch Unerforschtes („Jungfräuliches“). Einen Beweis dafür bietet das Verhalten des Botanikers Eduard Friedrich Poeppig. Poeppig brach seine mehrjährigen Kuba-Forschungen ab, als er hörte, daß Humboldt eine Arbeit über Kuba veröffentlichen wolle.⁹⁶ Humboldt wußte um viele der Expeditionen, auch um die, die von der bourbonischen Zentrale auf Kuba durchgeführt worden waren.⁹⁷ Und Humboldt kannte eventuell von seinen Gesprächen mit Joaquín Beltrán de Santa Cruz y Cárdenas (die konkret nicht verbürgt sind, aber 1800/1801 stattgefunden haben) einige Ergebnisse der Expedition „Real Comisión de Guantánamo“ (1796–1802). Graf Jaruco war selbst Leiter dieser von der Krone befohlenen

91 Ebenda, Brief 80, S. 189. Diese Art Beschreibung hat das Bild des Kulturtransfers zwischen Humboldt und seinen Augen-zu-Augen-Partnern in Amerika bestimmt. Nur Kubahistoriker kennen die Rolle der einzelnen Kontaktpersonen für die Implantierung neuen Wissens und einer neuen Technologiekultur, in summa, für die Modernisierung der Zuckerplantagenwirtschaft mit Massensklaverei.

92 Ebenda, S. 217-220, hier 218, Vergleich von Lima mit Buenos Aires, Santiago de Chile und Arequipa in bezug auf Verfall und Aufstieg bzw. in bezug auf „trato y cultura social“ mit Havanna und Caracas), als „Ort“ des Gelbfiebers (S. 230, 246).

93 Humboldt, Briefe aus Amerika ..., S. 53 u.v.a.m.; Brief 22 aus Caracas an Jérôme Joseph de Lalande, Ebenda, S. 67-75; ähnlich an Zach, S. 47-56 oder an Manuel de Espinoza y Tello, Brief Nr. 116, S. 253-259.

94 Ebenda, Brief an Willdenow, 21. Februar 1801, Nr. 41, S. 124.

95 Ebenda, Brief Nr. 61, an José Clavijo y Fajardo, aus Popayán vom 25. November 1801, S. 157-162, 157.

96 B. Schröter, Alexander von Humboldt und die Nachfolger – Eduard Friedrich Poeppig, in: Zeuske/Schröter, Alexander von Humboldt und das neue Geschichtsbild (Anm. 64), S. 92-98; siehe auch: Das Gute und Große wollen. Alexander von Humboldts amerikanische Briefe, hrsg. v. U. Moheit, Berlin 1999, passim.

97 M. D. González-Ripoll Navarro, Las expediciones hidrográficas en el Caribe: el Atlas americano, in: Ateneo de Madrid, La ciencia española ..., S. 301-307; A. Gomis Blanco, Las ciencias naturales en la expedición del Conde de Mopox a Cuba, in: Ebenda, S. 309-319.

Expedition der kubanischen Elite zur Ausforschung der Ressourcen an Land, der Infrastrukturen (Kanalbau) und der Besiedlungsmöglichkeiten im Osten der Insel, verbunden mit wissenschaftlichen Beschreibungen und Forschungen zur Naturgeschichte. Die Endphase der Expedition fand sozusagen fast parallel zu Humboldts erstem Kuba-Aufenthalt statt.⁹⁸

In bezug auf Humboldts *real time*-Interesse für Kuba gilt das gleiche wie für 1801 (Dezember 1800 bis 15. März 1801) auch für den zweiten Aufenthalt im März/April 1804⁹⁹. Nicolás Calvo war schon tot. Graf Jaruco befand sich in Spanien. Humboldt schreibt:

„Dieser Ort [Havanna] ... erschien uns wenig interessant, als wir nun aus Mexiko anreisten, wo es vielleicht etwas weniger Gedankenfreiheit gibt (wenn man es wagen kann, jenseits des ‚unendlich Kleinen‘ Unterschiede zuzugeben!), aber wenigstens große wissenschaftliche Einrichtungen. In Havanna drehen sich alle Gespräche um das große Problem, wie man an einem Tag mit der geringsten Zahl von Schwarzen die größte Menge Zuckerhüte produzieren kann ... [es gibt] kein technisches Interesse, keine physikalische Idee, keine Untersuchung der Ursachen...“

Wenn er Kuba im Tagebuch überhaupt erwähnte, diente dem Physiokraten Humboldt die Plantagenwirtschaft¹⁰⁰ mit Massensklaverei außerhalb der Stadt Havanna als Negativbeispiel.

Insgesamt viereinhalb Monate Aufenthalt und das, was er selbst gesehen hat, nämlich die „Insel Cuba oder vielmehr die 100 Quadratleguas, welche zwischen Havana, Matanzas und Batabanó, wie dicht um Trinidad ... mit Zuckerrohr bepflanzt sind...“¹⁰¹ machen im ersten Teil das aus, was zunächst Heinrich Friedländer das „große Kuba“ und Juan Pérez de la Riva später „Cuba A“ genannt hat, das Kuba des Binoms „Zucker und Massensklaverei“¹⁰². Das andere Kuba, das „kleine Kuba“ oder „Cuba B“ war für Humboldt wenig interessant: „... die Insel von Batabanó und Matanzas bis Jagua,

98 M. D. González-Ripoll Navarro, *Cuba, la isla de los ensayos: cultura y sociedad, 1790–1815*, Madrid 1999, S. 218–222; *Cuba ilustrada*. Real Comisión de Guantánamo. 1796–1802, 2 Bde., Madrid/Barcelona 1991; C. Naranjo Orovio, *Humboldt y la isla de Cuba en el siglo XIX*, in: M. P. San Pío/M. Á. Puig-Samper (Hrsg.), *Las flores del Paraíso*, Barcelona 1999, S. 121–138.

99 Humboldt, *Latinamerika am Vorabend der Unabhängigkeitsrevolution*. Eine Anthologie von Impressionen und Urteilen aus den Reisetagebüchern zusammengestellt und erläutert durch M. Faak. Mit einer einleitenden Studie von M. Kossok, Berlin 1982 (Beiträge zur Alexander-von-Humboldt-Forschung, Bd. 5) (im folg.: „Vorabend“), S. 277.

100 Díaz de Arce, Omar, *Humboldt y la Economía de Plantaciones*, in: *Islas. Revista de la Universidad de Las Villas*, vol. XI, n° 3, Santa Clara (Septiembre-Diciembre 1969), S. 51–83.

101 Humboldt, *Reise auf dem Río Magdalena ...*, S. 87.

102 J. Pérez de la Riva, *Una isla con dos historias*, in: Ders., *El barracón y otros ensayos*, La Habana 1977, S. 75–90. Leider ist der Text ein Zeitungsbeitrag. Pérez de la Riva hat es nicht geschafft, ihn in wissenschaftliche Form zu bringen. Im Essai, Kapitel „Bevölkerung“, spricht Humboldt auch von „... dem Dreieck ...“, das von Bahía Honda, Batabanó und Matanzas gebildet wird ...“ (Cuba-Werk [Anm. 3], S. 94).

Villa Clara und Santiago de Cuba ist eine mit Wald bewachsene Wüste¹⁰³. Sechzig Jahre später war der Wald verschwunden, wie zu Humboldts Zeiten (1804) schon im Umkreis von Havanna.

Es gibt keine wirklich minutiöse Analyse des Aufenthaltes von Humboldt und Bonpland auf Kuba. Die vorliegenden gehen fast alle noch auf Morales Morales und Pezuela zurück¹⁰⁴. Es gibt auch keine wirklich zuverlässigen Untersuchungen, was Humboldt auf den Zucker-Gütern (*fincas, ingenios*) San Ignacio de Río Blanco, La Nueva Holanda und La Ninfa beobachten konnte. Die Hauptthemen der Unterhaltung sind wohl vor allem technische und technologische Verbesserungen der Infrastruktur gewesen; wie etwa die vertikale Teilung der Insel durch den Kanal von Batabanó (Südküste) nach Havanna (Nordküste). Diese Infrastrukturdebatten am Beginn der zweiten Globalisierung führten auf Kuba (und in Deutschland) nur wenige Jahre später zum Bau der ersten Eisenbahnen. Auch Verbesserungen des Zuckerrohrs, des Anbaus sowie der Zuckerverarbeitung wurden debattiert, wie die Energieausnutzung in den Öfen der Zuckersiedereien oder ergiebigerer Sorten von Zuckerrohr. All das natürlich mit Bezug zu den Arbeitskräften, im Falle Kubas also unter Berücksichtigung der Sklaverei.

Wir haben es also mit Infrastruktur-, Technologie-, Energie-, Arbeitskräfte-, Ressourcen- und Kostendebatten zu tun. Das sind typische Elitendebatten.

103 Reise auf dem Rio Magdalena..., S. 87. Im Cuba-Werk, Supplément, S. 176 setzt Humboldt noch eins drauf: „Was das Innere der Insel Cuba betrifft, so ist dieses, mit Ausnahme des Dreiecks zwischen Bahía Honda, Matanzas und dem Surgidero de Batabanó, eine terra incognita.“. Das meinte er allerdings 1830, als er dieses Text höchstwahrscheinlich schrieb, positiv in Bezug auf die Möglichkeiten für Erforscher, nicht mehr so jugendlich-überheblich wie 1800 oder 1804. Eduard Poeppig hätte weitermachen sollen!

104 Faak, Alexander von Humboldt auf Kuba, Berlin 1996 (Berliner Manuskripte zur Alexander-von-Humboldt-Forschung, 11). Über Kuba publizierte Humboldt seinen „Essai politique sur l’île de Cuba, avec une carte et un supplément qui renferme des considérations sur la population, la richesse territoriale et le commerce de l’Archipel des Antilles et de Colombia, 2 vols., Paris 1826, nachdem ihm klargeworden war, daß der „Essai“ (ohne die „Analyse raisonnée ...“ und den „Tableau statistique“) als Buch in der „Relation historique“ eine eigene Ausgabe verdiente; siehe: Leitner, Las obras de Alejandro de Humboldt sobre Cuba, in: Alejandro de Humboldt en Cuba. Catálogo (Anm. 6), S. 51-60. Spanische Ausgaben: „Ensayo político sobre la Isla de Cuba, por el Barón de Humboldt, traducida al castellano por D. J. B. y V. y M., Paris 1827“ und Raubkopien 1836 und 1840. Auf Kuba selbst ist der „Essai“ schon am 29. November 1827, auf Vorschlag von Andrés de Zayas, vom Ayuntamiento von Havanna verboten worden (genauer: seine Zirkulation), siehe: A. v. Humboldt, Ensayo político sobre la Isla de Cuba, Introducción por F. Ortíz, La Habana 1959, S. 83; siehe auch: Th. Bremer, Europäische Reisende nach Cuba und die Anti-Sklavereidebatte zwischen 1820 und 1845, in: Die Wiederentdeckung Lateinamerikas: die Erfahrung des Subkontinents in Reiseberichten des 19. Jahrhunderts, hrsg. von W. L. Bernecker und G. Krömer, Frankfurt a. M. 1997 (Lateinamerika-Studien; Bd. 38), S. 309-324.

ten¹⁰⁵ am Beginn der zweiten Globalisierung. Humboldt ist nur eine Stimme im breiten Chor dieser Debatte. Nur von den Humboldtmetaphysikern ist sein Part zur wichtigsten Arie hochstilisiert worden. Wir kommen auf diesen Punkt zurück.

Negativbeispiel „großes Kuba“

Die zitierten Stellen über die „Insel Cuba oder vielmehr die 100 Quadratleguas“, sind einige der wenigen Partien, die sich in den von Margot Faak betreuten Tagebuchpublikationen¹⁰⁶ finden lassen. Die Hauptstelle findet sich aber nicht unter Kuba, sondern unter der Rubrik „In Bogotá“ und vergleicht den Zuckerrohranbau im Valle de las Guadas (Neu-Granada) mit dem Kubas¹⁰⁷. Humboldt entdeckte sein „kleines Kuba“ in Neu-Granada.¹⁰⁸ Kurz und zugespitzt gesagt, Kuba war für Humboldt sowohl 1800/01 wie auch 1804 (und darüber hinaus, bis Mitte der zwanziger Jahre) wenig interessant und „Teil“ Mexikos bzw. notwendige Durchgangsstation in das eigentliche, das kontinentale Hispano-Amerika. Das wird an der Entstehungsgeschichte und aus Konstruktion des Textes des *Essai politique* mehr als deutlich.¹⁰⁹ Humboldt spricht ganz aus Perspektive Havannas, denn er hat ja nicht einmal Matanzas besucht. Wenn er in der Einführung des Essais davon spricht, er habe „nur die Umgebungen Havannas, das schöne Tal von Güines und die Küste zwischen Batabanó und dem Hafen von Trinidad durchstreift“¹¹⁰, so handelt es sich bei den Reisen in die „Umgebungen Havannas“ und in „das schöne Tal

105 Minguet, *Las élites hispanoamericanas*, Kapitel 5 von: Ders., *Alejandro de Humboldt ...*, I, S. 311-337. Zur Operationalisierung des Infrastrukturbegriffs für die historische Forschung, siehe: U. Müller, *Infrastrukturpolitik in der Industrialisierung. Der Chausseebau in der preußischen Provinz Sachsen und dem Herzogtum Braunschweig vom Ende des 18. Jahrhunderts bis in die siebziger Jahre des 19. Jahrhunderts*, Berlin 2000 (Schriftenreihe zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Bd. 57).

106 Auch alle anderen Stellen, soweit sie einen Bezug zu unserem Thema haben, befassen sich mit den Verwerfungen, die sich für Humboldt aus der ungünstigen Struktur der Insel („... Tyrannie, welche die Havana auf den Rest der Insel ausübt ...“), aus den negativen Folgen der Zuckerproduktion mit Massensklaverei ergaben sowie aus Urteilen über die Unmoral der Sklaverei und Überlegungen zur Handelsfreiheit, siehe: *Vorabend ...*, S. 77, 98, 102-104, 252, 258f., 283 siehe auch: *Reise auf dem Río Magdalena ...*, S. 66, 87, 261.

107 Faak, *Alexander von Humboldt auf Kuba*, Berlin: Alexander von Humboldt-Forschungsstelle, 1996² (Berliner Manuskripte zur Alexander-von-Humboldt-Forschung, 11), S. 3f.

108 Siehe den Kommentar bei Pietschmann, *Humboldts Bild von Kuba* (Anm. 9), S. 144ff.

109 Zeuske, *Vater der Unabhängigkeit? – Humboldt und die Transformation zur Moderne im spanischen Amerika* (demnächst).

110 *Cuba-Werk* (Anm. 3), S. 8. Siehe auch: *Vorabend ...*, S. 296.

von Güines“¹¹¹ quasi um Ausflüge, wie sie die Zuckerhacendados zu ihren Besitzungen machten. Das Verb *durchstreifen* könnte zur Annahme führen, Humboldt und Bonpland hätten die Südküste zu Land erforscht, was wirklich eine Entdeckungsleistung gewesen wäre, denn dort findet sich eine einmalige Sumpflandschaft (Ciénaga de Zapata), genau so einmalig wie die Everglades in Florida. Humboldt hat dafür nur recht abschätzige Bemerkungen übrig: „... die Ciénaga, eine fürchterlich morastige Gegend ..., die bloß Gräser, Iridoida und kränkliche Fächerpalmen hat“.¹¹² Diese Südküste hat Humboldt mitnichten durchstreift. Kuba war nach der ersten Forschungsreise durch Venezuela eigentlich nur Anfangs- und Endpunkt der langen Fahrt durch Neu-Granada, Ekuador, Peru und Mexiko.

Während Humboldt alle seine anderen amerikanischen Schriften auf Augenzeugenschaft und auf relativ dichte Tagebuchnotizen stützte (*Relation Historique, Essai politique* über Mexiko), gab und gibt es für Kuba in den bisher publizierten Tagebüchern nur die Textpartien, die die Überfahrt von Nueva Barcelona in Venezuela nach Kuba (24. November 1800 bis 19. Dezember 1800) und die, die die Abreise von Batabanó bis zum Aufenthalt in Trinidad beinhalten (6. März 1801-15. März 1801), also Kuba eigentlich nur aus der Perspektive eines anlaufenden oder ausfahrenden Schiffes betrachten. In den publizierten Werken, bilden diese Tagebuchaufzeichnungen die Grundlage für den letzten Teil des Kapitels XXVII und XXVIII der *Relation Historique*. Der Haupttext des „Cuba-Werkes“, der *Essai politique*, hat keine Grundlage in Humboldts Tagebüchern (wenn nicht in den Mexiko-Tagebüchern etwas auftaucht)!

Es muß deswegen fraglich bleiben, ob Humboldt wirklich „... in Cuba selbst alles Zugängliche ausgewertet ...“¹¹³ hat. Humboldt selbst:

„Ich habe diese [wertvollsten statistischen] Urkunden durchforscht, und die Beziehungen, welche ich nach meiner Rückkehr nach Europa mit Amerika bewahrte, haben mich in den Stand gesetzt, die an Ort und Stelle gesammelten Materialien zu ergänzen.“¹¹⁴

Aber in welchen Verhältnis stehen Materialien von „Ort und Stelle“¹¹⁵, die Humboldt vor allem (nach Morales Morales) von Jauregui, Arango und Valle

111 Humboldt nutzt diese „Landschaftsfotos“ („...das Tal von Güines auf der Südostseite Havannas, eine der herrlichsten Gegenden der Neuen Welt“, Humboldt, Mexico-Werk ..., S. 341), um zum Beispiel den Unterschied im Sinn des Begriffs „Ackerbau“ zwischen Mexiko und Kuba zu verdeutlichen.

112 Humboldt, Reise auf dem Río Magdalena ..., I, S. 41.

113 Cuba-Werk (Anm. 3), S. 247.

114 Ebenda, S. 8.

115 Siehe künftig: Zeuske, Geschichtsschreiber von Amerika (II): die Quellen von Humboldts *Essai politique* über Kuba (in progress).

Hernández bekommen hatte¹¹⁶, und Ergänzungen durch „Beziehungen“ in Europa? Die jüngsten, von Humboldt im Text oder in den Fußnoten des *Essai politique* zitierten Arbeiten stammen von 1826. Wir glauben, daß diese späteren, nach seiner Reise erarbeiteten Ergänzungen den übergroßen Teil der Quellen und des Rohmaterials für den *Essai politique* ausmachen.¹¹⁷ Humboldt schrieb den *Essai politique* wahrscheinlich 1826, weil sich die „Weltstellung“¹¹⁸ Kubas verändert und weil sich seine eigene Haltung zu Kuba als Kolonie und als monarchisch geordnetem Territorium geändert hatte. Den „Supplément“ schrieb er erst nach der Rückkehr von der Rußland-Expedition 1830, denn er verwandte dabei den Vives-Zensus von 1827, der erst 1829 publiziert worden war. Erst nach 1819 fand Humboldt, dessen Interesse an der weiteren Bearbeitung seiner vorhandenen Reismaterials eigentlich abnahm, wie Kurt-R. Biermann dargelegt hat, überhaupt wieder Interesse an einem „amerikanischen Thema“.

Humboldt hat diese veränderte strategische Stellung Kubas, die erst eintreten konnte, als sich nach 1819, eigentlich erst 1824, der Sieg der Patrioten um Bolívar in Südamerika abzeichnete, dann in seinem „schwarzen Neger-Buch über Kuba“¹¹⁹ (so sein ironischer Titel für den *Essai politique* über Kuba) dargestellt. Gleichzeitig hat er damit den physiokratischen Mythos Kubas¹²⁰ mitkonstruiert, der diese Stellung im 19. Jahrhundert weiter stärkte!

Dabei sollte endlich mit dem Mythos aufgeräumt werden, der immer noch den Eindruck zu erwecken versucht, Humboldt habe im Gegensatz zu anderen Texten besonders intensiv „über Jahre hinweg“ am *Essai politique* über Kuba gearbeitet. Intensiv hat er gearbeitet, wie er selbst darlegt. Wahrschein-

116 Um die Humboldt nach V. Morales Morales bei seiner ersten Abreise von Havanna Andrés de Jauregui, Francisco de Arango und Antonio del Valle Hernández gebeten hatte und die er, vor allem wohl von letzterem (nach Pérez de la Riva „erster Statistiker Kubas“), auch bekam, siehe: V. Morales y Morales, El barón de Humboldt en la Isla de Cuba, in: El Figaro, La Habana, 6. Juni 1897, S. 258; ebenda, 21. Juni 1897, S. 286; ebenda, 22. Juni 1897, S. 300 (wieder abgedruckt in: Serie Histórica, núm. 9, La Habana 1969, S. 27-32; J. Pérez de la Riva, Antonio del Valle Hernández, ¿El primer demógrafo cubano?, in: A. del Valle Hernández, Sucinta noticia de la situación presente de esta colonia, hrsg. von E. Chávez Álvarez, La Habana 1977, S. 3-40. Pérez de la Riva ist auch der Meinung: „Fue también nuestro autor [Valle Hernández] quien acompañó al barón de Humboldt durante su breve estancia en La Habana, y quien le suministró más tarde gran parte de los datos con que elaboró el célebre Ensayo Político.“ Ebenda, S. 8f; siehe aber Ortiz und Einleitung Puig Samper.

117 Zeuske, Geschichtsschreiber von Amerika (II) ... (in progress).

118 Cuba-Werk (Anm. 3), S. 244, nach Carl Ritter.

119 F. T. Bratranek (Hrsg.), Goethe's Briefwechsel mit den Gebrüdern Humboldt (1795-1832), Leipzig 1876, S. 319.

120 Ähnliches gilt für Mexiko, siehe: W. L. Bernecker, Der Mythos vom mexikanischen Reichtum. Alexander von Humboldts Rolle vom Analytischen zum Propagandisten, in: O. Ette/W. L. Bernecker (Hrsg.), Ansichten Amerikas. Neuere Studien zu Alexander von Humboldt, Frankfurt a. M. 2001, S. 79-104.

lich aber nur ziemlich kurze Zeit. Am *Essai* selbst vielleicht sogar nur in der zweiten Hälfte des Jahres 1826, wobei wir hier nicht wissen, wann die mit Erscheinungsjahr „1826“ publizierten Bücher wirklich auf dem Markt waren. Er könnte also auch noch am Anfang des Jahres 1827 daran gearbeitet haben.

Die Arbeit war schwierig, vor allem auch deswegen, weil sich einerseits kein oder nur sehr wenig Kuba-Material in seinen Tagebüchern¹²¹ befand. Und weil die „damals vorhandenen offiziellen Dokumente“¹²² nicht ausreichten. Vor allem und zuallererst aber, weil sich auf der Insel wegen der erfolgreichen Restaurationsreformen zwischen 1815 und 1825 „Zucker und Sklaverei“ in der Realität zu einer Art karibischem Wirtschaftswunder¹²³ entwickelt hatte. Andererseits schienen die zunächst von den Liberalen hochgepriesenen Freistaaten Bolívars nach 1826 in Anarchie zu versinken. Der *Essai politique* über Kuba ist eine Frucht der Jahre nach 1825 und der Enttäuschung über die liberalen Illusionen in bezug auf die „Freistaaten“. Er analysiert die Ergebnisse eines Wirtschaftsbooms – sehr salopp formuliert, eines Silicon Valley des Zuckers, – am Beginn der zweiten Globalisierung.

Er ist auch ein Zeugnis für die geänderte Haltung Humboldts zu den Mitteln sozialen Wandel, zum Republikanismus im ehemaligen Spanisch-Amerika und zum Monarchismus.

Humboldt und die Sklaverei auf Kuba

Auch in bezug auf Humboldts Haltung zur Sklaverei auf Kuba haben sich mehrere besonders persistente Mythen entwickelt. Der sogenannte Trasher-Skandal wird in allen deutschen Humboldtarbeiten immer wieder ausführlich dargestellt. Als ob es Humboldt nötig gehabt hätte, im Präsidentenwahlkampf der Vereinigten Staaten eine Rolle zu spielen. Die Rolle Thrashers in der Geschichte zu beleuchten, was Humboldt, wie sein *Essai politique* beweist, viel näher gelegen hätte, ist noch kaum einem der Humboldtforscher eingefallen.¹²⁴ In seiner Argumentation über die vermeintliche „rhetorische Flos-

121 Humboldt, Reise auf dem Río Magdalena ..., I, S. 41-48. Nach Margot Faak, der besten Kennerin der Tagebücher, handelt es sich um die Blätter 187v-191r und 193v-194r des Tagebuchs II und VI; siehe auch die Note, ebenda, S. 394.

122 Cuba-Werk (Anm. 3), S. 177.

123 Zeuske; Zeuske, Kuba 1492-1902 (Anm. 11), S. 205-227.

124 Cuba-Werk (Anm. 3), S. 252-260. Dabei wäre es ein leichtes gewesen, die originäre Arbeit von F. Ortiz, El Traductor de Humboldt en la Historia de Cuba, in: Ensayo Político sobre la Isla de Cuba por Alejandro de Humboldt con un mapa de Cuba, introducción por F. Ortiz y correcciones, notas y apéndices por F. de Arango y Parreño, J. S. Thrasher y otros, 2 Bde., La Habana 1930; S. 183-222 einzusehen. Eine Ausnahme ist Pietschmann, aber der ist Amerikanist. Siehe neuerdings: I. Schwarz, „Shelter for a Reasonable Freedom“ or Cartesian Vortex. Aspects of Alexander von Humboldt's relation to the United States of America, in: Debate y perspectivas. Cuadernos de Historia y Ciencias Sociales, Madrid, No. 1 (Diciembre de 2000): Alejandro de Humboldt y

kel¹²⁵ Humboldts übersieht Beck einfach, daß das zum eigenständigen Kapitel „Über das Sklavenwesen“ erhobene Anhängsel von Humboldts Original-Kapitel „Handelsverkehr“ eben das zuletzt geschriebene Textstück des *Essai politique* ist. Ein bißchen Dekonstruktion tut nicht weh. Humboldt hatte, als die Einleitung des *Essai politique* schrieb, offensichtlich noch nicht vor, etwas über die Sklaverei zu schreiben. Im Plan des Werkes schreibt Humboldt nämlich:

„Nach einer kurzen Beschreibung der Ortsbeschaffenheit und der eigentümlichen Gestaltung eines von jenem der übrigen Antillen so abweichenden Klimas werde ich die allgemeine Bildung der Insel, ihre nach der genauesten Aufnahme der Küsten berechneten Oberfläche, die Gegenstände des Handels und den Stand des öffentlichen Einkommens untersuchen.“¹²⁶

Und wirklich, nach dem Kapitelabschnitt über die Finanzen folgt dann der ominöse Satz „Hiermit beende ich den ‚Politischen Versuch über die Insel Cuba‘“.¹²⁷ Die Textkonstruktion Humboldts – nicht die später eingefügten Kapitelüberschrift – erfaßt eindeutig die reale Alternativsituation und die Tatsache, daß die Massensklaverei von den zeitgenössischen Bewohnern Kubas, die nicht der Zuckerelite angehörten (die sog. „Masse der Bevölkerung“) als etwas Äußeres, Fremdes und Bedrohliches gesehen wurde. Zum Teil sogar von Vertretern der Elite selbst, als der Aufstand in Saint-Domingue nicht niedergeschlagen werden konnte.¹²⁸ Allerdings als etwas Bedrohliches und Fremdes, das sich, je länger es wirtschaftlich erfolgreich war, in etwas „Normales“ und Alltägliches verwandelte. Die irrationale Rationalität des moralisch „Falschen“ und pragmatisch „Richtigen“ dürfte das schwierigste Problem für einen Aufklärungshistoriker gewesen sein. Was der Humboldt-Text verdeckt oder „übertönt“, überschreibt, verschluckt, ist, daß er vor dem Stimmengewirr einer beginnenden, aber außerordentlich dichten innerkubanischen Debatte (Bischof Espada, Félix Varela, Agustín Caballero, Alejandro Ramírez, Ramón de la Sagra, Francisco Frías y Jacott, Conde de Pozos Dulces) um die Sklaverei¹²⁹ geschrieben wurde. Die Prominenz des Humboldt-

el mundo hispánico. La Modernidad y la Independencia americana, coord. por M. A. Puig-Samper, S. 169-182.

125 Cuba-Werk (Anm. 3), S. 259.

126 Ebenda, S. 8.

127 Ebenda, S. 154.

128 1796 gab es eine Debatte im Real Consulado zwischen den Befürwortern einer „weisen Emigration“ (Las Casas), der Steigerung der Sklaveneinfuhr (Arango) und der Einführung von Indianern (Marqués de Casa Peñalver), die unter Bedingungen der Zwangsarbeit zum Einsatz kommen sollten, siehe: Naranjo Orovio, Humboldt en Cuba ..., S. 188.

129 Acerca de la esclavitud y su historia/José Antonio Saco, selección e introducción de E. Torres Cuevas/A. Sorhegui, La Habana 1982; Torres Cuevas/Eusebio Reyes, Esclavitud y sociedad. Notas y documentos para la esclavitud negra en Cuba, La Habana 1986 sowie: Naranjo Orovio, Humboldt en Cuba ..., S. 183-201.

Textes über die Sklaverei wiederum rührt daher, daß sein universales Schreiben die Standpunkte modernster Technologie, Infrastruktur und Technik mit sozialer Nachhaltigkeit zu vereinen suchte. Der Text hebt sich heraus aus den Arbeitskräftekosten und – nutzenanalysen, den rein technischen Infrastrukturdebatten und den Euphorien über neue Technologien. Er verweist immer wieder auf langfristige sozial-politische Folgen und nutzt dafür die moralische Potenz von Geschichte. Auch das macht seinen Wert am Beginn der dritten Globalisierung aus.

Zweitens wird übersehen, daß sich die „erstaunlich behauptete“ Weltstellung Kubas im 19. Jahrhundert eben auf dieser Sklaverei und kaum auf „kluger Regierung“¹³⁰ gründete. Vielmehr beruhte sie wohl darauf, daß sich der Staat nicht in die Belange der Unternehmer, d.h., der Plantagenbesitzer und Sklavenhalter, einzumischen wagte. Und deren „Weisheit“ lobt Humboldt in einem Atemzug mit der Kritik an der Sklaverei.

Drittens war Humboldt Reformier und plädierte dafür, trotz flammender Anklage, die Sklaverei nicht etwa sofort abzuschaffen, sondern durch „menschfreundliche Gesetzgebung und weise Institutionen“ aufzuheben, das aber „bald“ und mit „kräftigen Maßnahmen“.¹³¹

Humboldt wußte, daß Reformen des Druckes und der Pressionen bedürfen¹³². Deshalb bezeichnet er sich eben an dieser Stelle als „Geschichtsschreiber von Amerika“. Er meinte die Geschichte als moralische Potenz und das, was oftmals als „Lehren der Geschichte“ bezeichnet wird. Der moralische Druck hatte in Großbritannien geholfen. Auf Kuba war dem nicht so, ganz im Gegenteil, sowohl die immer wieder mobilisierte „Furcht“ vor Haiti und der moralische Druck gegen die Sklaverei wurden zu Triebkräften der Modernisierung der Sklaverei, auch ihrer sozialen Modernisierung.¹³³

Humboldt war mit der Gesamtanlage des Essais, wie gesagt, vor allem auch in der prognostischen Funktion des *Essai politique*, sicherlich ein „Men-

130 Ebenda, S. 244. Zum Stand der Diskussion des Zusammenhangs zwischen Sklaverei auf Kuba (und Puerto Rico) und dem spanischen „Rest“-Imperium, siehe: Ch. Schmidt-Nowara, The End of Slavery and the End of Empire: Slave Emancipation in Cuba and Puerto Rico, in: Slavery & Abolition. A Journal of Slave and Post-Slave Studies, vol. 21, Num. 2 (August 2000), Special Issue: After Slavery. Emancipation and its Discontents, hrsg. von H. Temperley, S. 188-207.

131 Cuba-Werk ..., S. 179.

132 Die Ansätze zu Reformen und die Debatten darum auf den Cortes von Cádiz 1810–1814 erwähnt Humboldt erstaunlicherweise gar nicht, siehe: Chust, Manuel, De esclavos, encomenderos y mitayos. El anticolonialismo en las Cortes de Cádiz, in: Mexican Studies/Estudios Mexicanos 11 (2), Summer 1995, S. 179-202.

133 Eine interne Sicht auf das Problem von Moral und pragmatischer wirtschaftlicher Rationalität bietet: M. Barcia Paz, Herencia y racionalidad de la doble moral de los propietarios cubanos de esclavos, in: Debates Americanos, No. 9 (Enero-Junio 2000), La Habana, S. 20-26, hier S. 20.

schenrechtler¹³⁴. Als Individuen und Akteure ihrer eigenen Befreiung allerdings hat Humboldt Sklaven, wie aus vielen Einzelbemerkungen und Begebenheiten deutlich wird, eher gefürchtet. Er hat ihnen auch keine individuelle Akteurschaft zugestanden. Das hat den schwarzen Historiker Alain Yacou veranlaßt, das Rechtsverständnis Humboldts auf der Basis der Beziehungen von Humboldt zu Arango als „humanité de façade“ zu bezeichnen.¹³⁵

Wie Humboldt sich die Abolition (Aufhebung) der Sklaverei in Realität vorstellte, erhellt aus einer anderen Stelle:

„Wieviel werden Kultur und Wohlstand diese Landes einst gewinnen, wenn bei innerer Ruhe über 1.500.000 Piaster alljährlich auf Werke öffentlichen Nutzens und hauptsächlich auf den Loskauf arbeitsamer Sklaven, wie dies schon jetzt dank der einsichtigen und humanen Gesetzgebung der Republik Colombia geschieht, verwandt werden.“¹³⁶

Humboldt bezieht sich hier nicht etwa den Versuch Bolívars, die absolute Abolition ohne Entschädigung für die Herren herbeizuführen (wie der es 1819 vorgeschlagen hatte), sondern auf die sogenannte „Manumissions-Gesetzgebung“ in „Groß“-Kolumbien, eine Institution also, die zur verschleierten Rekonstruktion der Sklaverei nach den Wirren der Unabhängigkeitskriege führte.¹³⁷

Diese Stelle läßt sich auf zweierlei Weise interpretieren. Erstens: für Humboldt war diese verschleierte Rekonstruktion der Sklaverei in den zwanziger Jahren noch nicht klar erkennbar; zweitens: er hielt sie für richtig und

134 J. Meier, Die Kirche in Spanisch-Amerika um 1800 nach den Reiseschilderungen Alexanders von Humboldt, in: *cristianismo nella storia. Ricerche storiche esegetiche teologiche* 17, Bologna (1996), S. 485-516.

135 In seiner Einschätzung des *Reglamento de cimarrones* (1796), auf welches auch Humboldt Bezug nimmt, „... élaboré par deux des plus sûrs représentants de la plantocratie cubaine, Francisco de Arango y Parreño et José Manuel de Torrontegui. Humboldt lui-même, abusé par cette humanité de façade va porter aux nues ledit Règlement et plus généralement vanter la sagacité de la législation cubaine de l'esclavage“: A. Yacou, *Altérité radicale et convivencia. Le marronage dans l'île de Cuba dans la première moitié du XIXe siècle*, in: *Structures et cultures des sociétés ibéro-américaines au-delà du modèle socio-économique*, Paris 1990, S. 95-111, hier S. 101.

136 Cuba-Werk ..., S. 153 und S. 160.

137 Auf diese Gesetzgebung bezieht sich Humboldt nochmals ausdrücklich in seinem letzten (bekanntem) Brief an Bolívar: „En el volumen del *Viaje* que acaba de salir he hablado de la emancipación de los negros. Es la República de Colombia la que ha dado el ejemplo, y esta medida humanitaria y prudente a un tiempo, se debe al desinterés del *general Bolívar* ...“, zit. nach: Minguet, *Las relaciones ...*, S. 751 (doc. 214c); siehe auch: Humboldt, *Reise... (Ette)*, II, S. 1507: „Für den Zustand der Sklaven sind heilsame Veränderungen im Gange. Den Gesetzen der neuen unabhängigen Staaten zufolge wird die Sklaverei allmählich erlöschen: schon hat die Republik Kolumbien das Beispiel einer allmählichen Freilassung gegeben. Diese ebenso menschliche wie kluge Maßnahme ist GENERAL BOLIVAR zu danken ...“

stellte sich so den Abolitionsprozeß unter der Führung des Staates und unter Wahrung der lokalen Eigentümerinteressen vor.

Das führt uns zu einem vierten Problemkomplex, der im Zusammenhang mit der Aussage „Spanien hatte keineswegs nur verkehrt gehandelt, behandelte es doch auf dieser größten Antillen-Insel seine Sklaven sichtlich besser als die Südstaaten der USA“¹³⁸ (im 20. Jahrhundert auch als „Tannenbaum/Freyre-These“ bekannt geworden). Beck dürfte doch die Stelle im *Essai politique* nicht entgangen sein, wo Humboldt den Zusammenhang von „Familien in Hütten, die sie als ihr Eigentum betrachten“ in den „Südteilen“ der Vereinigten Staaten und der natürlichen Reproduktion der Sklavenbevölkerung analysiert.¹³⁹ Die war eben im *Old South* viel höher als auf Kuba. Humboldt zitiert zwar das Wort von der „Humanität unserer Gesetzgebung“ und bezeichnet dessen geistigen Vater „d’Arango“ (Francisco de Arango y Parreño) als „edel und würdig“¹⁴⁰. Das ist Don Pancho wohl gewesen, vor allem war er sehr klug und sprach in bezug auf die Notwendigkeit der Sklaverei für die kreolische Oberschicht Kubas meist unmißverständlich Klartext. Ansonsten besaß er eine Obsession für Zahlen und Zensus, die er allerdings meist als Herrschaftswissen ansah und nicht publizierte.

Humboldt tat zunächst nichts weiter, als einen zu dieser Zeit weitverbreiteten Entschuldigungstopos der kreolischen Oligarchien geschickt aufzunehmen, der allerdings auf dem *procedere* der sog. „patriarchalischen Sklaverei“ beruhte und mit den Realitäten der ruralen Massensklaverei nichts mehr zu tun hatte („In keinem Teil der Welt, wo Sklaverei angetroffen wird, sind die Freilassungen so häufig wie auf der Insel Cuba.“).¹⁴¹ Diese Rede hatte er in seinen Gesprächen „an Ort und Stelle“ mit den Spitzen der lokalen Elite immer wieder gehört. Seine Kritik bringt er trotzdem ebenso unmißverständlich an:

„Der Weisheit und Milde dieser spanischen Gesetzgebung ungeachtet bleibt der Sklave in der Einsamkeit einer Pflanzung oder eines Pachthofes den größten Mißhandlungen preisgegeben, wenn auf demselben ein roher *capataz* [¹⁴²], mit einem

138 Cuba-Werk ..., S. 251; siehe: Zeuske, Einleitung, in: Nach der Sklaverei. Grundprobleme amerikanischer Postemanzipationsgesellschaften, in: ders. (Hrsg.), *Comparativ* 7 (1997), Heft 1, S. 7-17. S. 77f., 163-165.

139 Cuba-Werk ..., S. 91.

140 Ebenda, S. 164. Leider hat noch kein deutscher Wissenschaftshistoriker es für nötig gehalten, der Beziehung zwischen dem Kuba-Forscher Humboldt und dem kongenialen Arango auch nur einen Aufsatz zu widmen, während dem Mythos der Beziehungen Humboldt-Bolívar, einem Mann, mit dem Humboldt weder politisch noch wissenschaftlich etwas anfangen konnte, ein knappes Dutzend gewidmet sind.

141 Cuba-Werk ..., S. 77f., 163-165.

142 Eigenartigerweise werden in einer „Studienausgabe“ diese wichtigen Begriffe nicht übersetzt bzw. erläutert, zur Funktion des *capataz* oder *contramayoral*, das heist, die direkten Aufseher und Antreiber der Sklaven-“Gangs“ bei der Feldarbeit (die immer

Buschmesser (*machete*) und einer Geißel, unbeschränkte Gewalt und Herrschaft übt! Gesetzlich ist weder eine Grenze für die Bestrafung des Sklaven noch die Dauer seiner Arbeitszeit bestimmt; ebensowenig finden sich die Beschaffenheit und Menge der ihm zu gewährenden Nahrungsmittel vorgeschrieben**.“¹⁴³

Die moralische, ethische Haltung Humboldts zur Sklaverei ist klar und eindeutig. Sie steht im Lichte der „Ideen von 1789“, gehört zu den „Aufgaben des Geschichtsschreibers“, wie sie Bruder Wilhelm formuliert hatte, und der britischen abolitionistischen Bewegung¹⁴⁴. Das ehrt ihn auf ewig.

Im Tagebuch hatte der Baron auch geschrieben:

„Nirgends muß sich ein Europäer mehr schämen, ein solcher zu sein, als auf den Inseln, seien es französische, seien es englische, seien es dänische, seien es spanische. Sich darüber streiten, welche Nation die Schwarzen mit mehr Humanität behandelt, heißt sich über das Wort Humanität lustig machen und fragen, ob es angenehmer ist, sich den Bauch aufschlitzen zu lassen oder geschunden zu werden...“¹⁴⁵

oder im *Essai politique*:

Sklaven waren), siehe: G. García Rodríguez, *La esclavitud desde la esclavitud. La visión de los siervos*, México 1996, S. 7-57, hier S. 30-34.

- 143 Die Anmerkungen Humboldts sind im „Cuba-Werk“ mit Sternchen gekennzeichnet (*). Die Anmerkung ** im Cuba-Werk ..., S. 163 nimmt Bezug auf „Eine königliche Verordnung vom 31. Mai 1789“, die versucht hatte, all dies zu regeln. Sie ist, wie Humboldt schreibt, „... niemals vollzogen worden“. Ebenda. Dabei handelt es sich um die „Real Instrucción de Su Magestad sobre Educación, Trato y Ocupaciones de los Esclavos [...]“ (bekannt als „Código Negro Español“, 1789), in: R. Konetzke, *Colección de documentos para la historia de la formación social de Hispanoamérica*, 3 Bde./5 Teilbde., Madrid 1959/62, III/2, S. 553ff. (Dok. Nr. 280). Diese *Instrucción* hatte die Krone etwa zeitgleich zur Entmonopolisierung des Sklavenhandels verfügt, übrigens unter tatkräftiger Pression von Arango. Sinn beider Veranstaltungen war es, die Massensklaverei zu fördern, aber sie gleichzeitig einheitlichen, zentral gesetzten Regeln im Sinne langfristiger Stabilität zu unterwerfen. Die Hacendados lehnten diesen Eingriff in den Rechtsraum Plantage vehement ab, siehe den Protest der Hacendados von Havana: L. Marrero, *Cuba: Economía y Sociedad*. Azúcar, Ilustración y Conciencia (1763-1868)(II), Bd. IX, Madrid 1975, S. 220-225.
- 144 Ganz eindeutig in dem Textfragment „Esclavage“, welches Humboldt nicht publiziert hat: *Vorabend ...*, S. 249-254. Deutlich wird diese Haltung auch in seinem kontinuierlichen Wirken für eine Politik der Prinzipien in Preußen, die zum Gesetz gegen die Sklaverei vom 24. März 1857 führte, siehe: K. Bruhns, *Alexander von Humboldt. Eine wissenschaftliche Biographie*, bearb. u. hrsg. v. Karl Bruhns, 3 Bde., Leipzig 1872, II, S. 296f. Allerdings ist der direkte Einfluß von Humboldt auf die Gesetzgebung gar nicht so leicht nachzuweisen, siehe: V. Donner, *Hintergründe und historische Wirkungen des preußischen Abolitionsgesetzes von 1857*, Diplomarbeit, Köln 2000 (Themensteller: Michael Zeuske).
- 145 *Vorabend ...*, S. 66, geschrieben in Guayaquil, Anfang 1803, in einem Textfragment mit dem Titel „Colonies“, Ebenda, S. 63-67.

„Welch ein trauriger Anblick ist es denn aber, wenn christliche und zivilisierte Völker in Erörterung über die Frage eintreten, welches von ihnen im Laufe der Jahrhunderte die kleinere Zahl Afrikaner durch Sklaverei umgebracht habe“.¹⁴⁶

Warum aber dann diese offensichtliche Achtung gegenüber dem Sklaverei-Ideologen Arango im publizierten Text, während der Arango in den „amerikanischen Briefen“ nicht einmal erwähnt ist und im Tagebuch nur einmal¹⁴⁷? Hat Arango Humboldt etwa getäuscht? Darauf deuten die fast lobhudehenden Zitate Arangos hin („Don Francisco de Arango, einer der aufgeklärtesten und mit der Lage seines Vaterlandes am gründlichsten vertrauten Staatsmänner ...“¹⁴⁸), die Verweise auf die „günstige Gesinnung“ der „Ortsbehörden, oder richtiger gesagt, die reichen Eigentümer, welche das Ayuntamiento [Magistrat] von Havanna, das Consulado und die Patriotische Gesellschaft bilden“¹⁴⁹, der Verweis auf den „Reglamento sobre los negros cimarrones“ von 1796 und die schon fast ostentative Nichtbeachtung Regeln des metropolitanen Gesetzgebers, wie der oben zitierten „Instrucción“. Oder haben der „Menschenrechtler“ Humboldt und der „Sklaventreiber“ Arango etwa auf gemeinsamen Positionen gestanden? Hier wird die ganze Crux der gebetsmühlenartig wiederholten Mythen deutlich. Humboldt war zugleich Moralist und Pragmatiker. Darum hebt er hervor, gäbe es „... in den Drangsalen des menschlichen Geschlechtes Grade“¹⁵⁰, denn er kannte die Zahlen. Die liefen im Grunde darauf hinaus, daß es immer mehr Sklaven und – trotz der „weisen Gesetze“ (Verbot des Sklavenhandels ab 1820, am Vertrag von 1817 zwischen Großbritannien und Spanien hatte Arango als Berater des *Consejo de Indias* maßgeblich mitgewirkt) – immer mehr Sklavenschmuggel gab. Er wußte auch, daß erfolgreiche Reformpolitik per se immer der Mitwirkung der lokalen Eliten bedarf. Den notwendigen Druck für Reformen sah er in den früheren Revolutionen auf Saint-Domingue und im kontinentalen Amerika gegeben. Humboldt war bereit, die Erfahrungen daraus zu ziehen. Er flehte er die kubanische Elite an: „Will man ohne Stürme und Erschütterungen Verbesserungen erzielen, so muß man Sorge tragen, die neuen Institutionen aus denjenigen sich entwickeln zu lassen, welche durch die Barbarei von Jahrhunderten befestigt worden sind“.¹⁵¹ Deshalb setzt er auch an den Interessen der Sklavenhalterelite an, hebt das Positive hervor, unterdrückt das Negative

146 Cuba-Werk, S. 91; siehe auch: A. del Valle Hernández, *Sucinta noticia de la situación presente de esta colonia. 1800*, hrsg. von E. Chávez Álvarez, La Habana 1977. Pérez de la Riva verweist auf Intertextualitäten zwischen Valle Hernández und Humboldt und auf Zahlen die Humboldt ohne Angabe von Valle Hernández übernommen habe.

147 Humboldt, *Reise auf dem Río Magdalena ...*, II: Übersetzungen, Anmerkungen und Register, S. 410. Die angegebene Stelle, Bd. 8, S. 311 ist falsch.

148 Cuba-Werk ..., S. 70.

149 Ebenda, S. 163.

150 Ebenda.

151 Ebenda, S. 182.

und gibt seine Zielvorstellungen, sozusagen liebenswürdig und diplomatisch verpackt, aber in der Sache „hart“ begründet, zu erkennen.

Diese Ziele Humboldts waren: „Sklavenhandel wirklich und nicht bloß gesetzlich abgeschafft“¹⁵²; Humboldt schrieb der lokalen Elite ins Stammbuch, daß ihr „großes Kuba“ zunächst auch ohne Sklavenhandel weiterfunktionieren könne¹⁵³. Allerdings hielt er dann eine Transformation der Sklaverei zu einem freien, am Gewinn beteiligten, freilich abhängigen, Bauerntum für notwendig¹⁵⁴. Das war um 1825 auch Arangos Überzeugung. Er hatte sie selbst entwickelt. „Eine Bevölkerung von freien und einsichtigen Landbauern wird nach und nach an die Stelle einer Sklavenbevölkerung treten, der es an aller Voraussicht und Industrie fehlt“¹⁵⁵. Der Nebensatz erfaßte eines der Hauptargumente der Abolitionsgegner. Dieser Nebensatz, wie andere Äußerungen, zeigen neben der Gegnerschaft zur Sklaverei eben auch den Abstand Humboldts gegenüber einer Akteurschaft („agency“) der Schwarzen. Zugleich appellierte Humboldt an das Herrschaftswissen der Elite unter dem Motto „wenn keine vernünftigen Reformen, dann ...“. Er versuchte, das verbreitete Unsicherheitsgefühl unter der Sklavenbesitzern anzusprechen, um auf „vernünftige Weise“ die Erfahrungen der ersten Etappe des Zeitalters der Revolutionen (1776–1815) für eine Entwicklung hin zu mehr „Zivilisation“ fruchtbar zu machen. So erwähnt er mehrfach negativ die „blutige Katastrophe“, die „furchtbare Katastrophe von Santo Domingo [Saint Domingue, seit 1804 Haiti]“¹⁵⁶, den „große[n] Schiffbruch“¹⁵⁷, die „Rache der dienenden Bevölkerung“¹⁵⁸. Im Grunde muß man auch vor diesem Humboldt den Hut ziehen, wenn man sich die Hysterie der Oligarchien vor Auge hält. Denn im Text finden sich auch einige ganz wenige Stellen, wo Humboldt die Leistungen ehemaliger Sklaven in ein positives Licht stellt.¹⁵⁹ So bezeichnet er „Hai-

152 Ebenda, S. 64f.

153 Ebenda, S. 65.

154 Ebenda, S. 158.

155 Ebenda, S. 141.

156 Ebenda, S. 64; siehe auch: M. Zeuske/C. J. Munford, Die ‚Große Furcht‘ in der Karibik: Frankreich, St. Domingue und Kuba (1789–1795), in: Ibero-Amerikanisches Archiv. Zeitschrift für Sozialwissenschaften und Geschichte. Neue Folge, Jg. 17, Berlin (1991), Heft 1, S. 32–65; D. B. Gaspar/D. Geggus, A Turbulent Time. The French Revolution and the Greater Caribbean, Bloomington/Indianapolis 1997; D. Hernández Guerrero, La Revolución haitiana y el fin de un sueño colonial (1791–1803), México 1997; F. W. Knight, The Haitian Revolution, in: American Historical Review (AHR), Vol. 105:1 (February 2000), S. 103–115.

157 Cuba-Werk ..., S. 64.

158 Ebenda, S. 159.

159 Die Furcht der Sklavenbesitzer vor eben diesen aktiven Farbigen (den Sklaven traute man – trotz Saint-Domingue! – politische Akteurschaft nicht zu) unterstreicht der Antrag von Andrés de Zayas 1827 auf Verbot der Zirkulation des *Essai politique*: „... daß dieses Werk, unter vielen Aspekten sehr bewundernswert, ohne Zweifel aber ungewöhnlich gefährlich ist, wegen der Meinungen seines Autors über die Sklaverei und in erster Linie wegen des Bildes, das je wahrer, umso schrecklicher ist, den *gentes*

ti ... (das) Reich der Äthiopier“¹⁶⁰ als möglichen staatlichen Akteur, als Kern einer „Afrikanische(n) Konföderation der Freien Staaten der Antillen“.¹⁶¹ Humboldt läßt das Problem der Akteurschaft in der Schwebe bzw. erkennt es nur auf der Ebene des Staates an. Er fragt, wer würde sich trauen, den Einfluß einer „Afrikanischen Konföderation“ – bei ihrer Lage zwischen Kolumbien, Nordamerika und Guatemala – auf die „Politik der Neuen Welt“ vorauszusagen? Dann kommt die Prognose für Kuba: „Die Insel Cuba mag eher als eine andere unter den Antillen dem großen Schiffbruch entgehen“. Weil: „Die Weißen und hauptsächlich die Freigelassenen, welche mit den Weißen leicht gemeinsame Sache machen mögen, erhalten auf der Insel Cuba einen ungewein schnellen numerischen Zuwachs.“¹⁶² Klischees, die Humboldt übernommen hat und humane Wünsche, die durch die reale Geschichte schon 1845, kaum zwanzig Jahre nachdem Humboldt sie niedergeschrieben hatte, ad acta gelegt wurden. Im Zensus von 1841, so ungenau er im Einzelnen auch sein mag, wird deutlich, daß der hemmungslose Sklavenschmuggel zum ersten Male dazu geführt hatte, daß es auf Kuba mehr Sklaven als weiße Einwohner gab (43,3% : 41,6%); dazu kamen noch 15,1% freie Farbige. Die farbige Bevölkerung machte zusammen etwa 60% der Bevölkerung aus. Die Weißen mit ihrer kreolisch-kanarisch-andalusischen Kultur, die sich zudem einbildeten, als einzige „Kubaner“ zu sein, stellten eine Minderheit dar. Dazu kam, daß es durch die Zusammendrängung der Sklavenwirtschaft zwischen Havanna und Matanzas, eben im „großen Kuba“ Humboldts, zu Verschwörungen und amorphen Verbindungen zwischen den freien Farbigen der Städte und den Sklaven der Plantagen gekommen war. Englische Agenten und abolitionistische Konsuln stellten so etwas wie Lunten an diesem sozialen Vulkan dar. Die Kolonialregierung Kubas glaubte nur durch einen präventiven Terror- und Verhaftungsschlag einer befürchteten großen Sklavenrevolution zuvorkommen zu können. Der staatliche Terror von „La Escalera“¹⁶³, der sich vor allem gegen die freien Farbigen der Städte Matanzas und Havanna richtete, machte auch nicht nur generell mit den Wünschen Humboldts

erster Linie wegen des Bildes, das je wahrer, umso schrecklicher ist, den *gentes de color* [freie Farbige – M.Z.] ihre immense Kraft auf dieser Insel und ihr exzessives Übergewicht auf allen Antillen und an den Küsten des Kontinents zeigt...“, zit. nach: Expediente en que el exmo. Ayuntamiento, sobre que se recoja la obra del Barón de Humboldt titulado ensayo político de la Isla de Cuba y que se nieguen las licencias a la gente de color, para escuelas, in: Boletín del Archivo Nacional, La Habana, LVI (enero-diciembre 1957), S. 32-33.

160 Ebenda, S. 81f. und Anmerkung.

161 Ebenda, S. 64; Puig-Samper/Naranjo Orovio/García González, Ensayo Político ..., S. 174: „confederación americana de los estados libres de las Antillas ...“ (diese Übersetzung von „confederation africaine“ geht wohl auf das Konto der Übersetzer von 1827).

162 Ebenda, S. 64.

163 R. L. Paquette, Sugar Is Made With Blood. The Conspiracy of La Escalera and the Conflict between Empires over Slavery in Cuba, Middletown 1988.

Schluß. Der staatliche Terror ließ auch seine Klischees als solche erkennen. Die „Freigelassenen, welche mit den Weißen leicht gemeinsame Sache machen“ gab es kaum noch, es kam zu einer Solidarisierung der Farbigen und Schwarzen.¹⁶⁴ Humboldt hat all dies noch – von fern – erlebt; Arango hat das Scheitern seiner Reformvorstellungen zwar geahnt, aber nicht mehr erlebt. Er starb 1837. Sein Tod fand exakt dem Jahr statt, als Kuba als durch Ausschluss aus der spanischen liberalen Verfassung zur Kolonie wurde. Die Quasi-Autonomie der lokalen kreolischen Oligarchien auf Kuba, die noch durch den Text des *Essai* geistert, war zu Ende.¹⁶⁵

Mit den Forderungen nach sozial nachhaltiger Reformierung der Sklaverei und effektiver Unterdrückung des Sklavenhandels befand sich Humboldt, als er den *Essai politique* schrieb, zwischen 1826–1830, weitgehend in Übereinstimmung mit Arango bzw. sah in ihm einen kongenialen Partner in der kubanischen Reformelite; eine Adresse für seine wissenschaftlichen Erwägungen und für seine Intentionen einer konkreten Politikberatung.¹⁶⁶ Ganz im Gegensatz zu den Zeiten seines Kuba-Aufenthaltes. Deswegen auch die offenkundige Sympathie zwischen beiden im *Essai politique*. Natürlich hätte der trockene Pragmatiker Arango nicht so moralisch argumentiert wie Humboldt. Arango, der Meister kolonialer Diplomatie, manipulierte in gewisser Weise den Preußen. Er wußte besser als Humboldt um die Verschleierungsfunktion der Furchtikone „blutige Sklavenrevolution“ (als Textfigur auf Kuba in den Begriffen „Haiti“ oder „Guárico“ zusammengefaßt¹⁶⁷). Solange die Herrschaftsdemographie sich unter Kontrolle der Kreolen befand und der Schulteranschluß zwischen kreolischer Oberschicht und Kolonialadministration funktionierte, war kein großer Aufstand zu befürchten. Und Arango hat niemals Schwarzen, sei es als Individuum, Gruppe oder auf der Ebene staatlicher Organisation, die Rolle von Akteuren eingeräumt. Deshalb sagt er auch in einer seiner Marginalien zum *Essai politique*, genau an der Stelle, wo es *expressis verbis* um den moralischen Appell Humboldts in bezug auf die generelle Inhumanität der Sklaverei geht:

„Ich respektiere die Gefühle, die diese Zeilen diktiert haben, und ich wiederhole nochmals, wenn man die Insel Kuba mit Jamaika vergleicht, scheint das Resultat positiv für die spanische Gesetzgebung und die Gewohnheiten der Bewohner Kubas zu sein. Diese Vergleiche zeigen auf dieser letzten Insel [Kuba] einen unendlich besseren Stand der Dinge in bezug auf die körperliche Erhaltung und den Unterhalt der Neger: aber – welch tristes Spektakel präsentieren christliche und kultivierte

164 Zeuske/Zeuske, Kuba 1492–1902 (Anm. 11), S. 322–336.

165 Fradera, ¿Por qué no se promulgó las leyes Especiales de Ultramar?, in: Fradera, Gobernar colonias, Barcelona 1999, S. 71–94.

166 „Representación al Rey sobre la extinción del tráfico de negros y medios de mejorar la suerte de los esclavos coloniales“ vom 28. Mai 1832, in: Arango y Parreño, Obras ..., II, S. 529–536.

167 Zeuske/Munford, Die „Große Furcht“ in der Karibik ..., S. 51–98.

Völker, wenn sie darüber streiten, welches von beiden in drei Jahrhunderten weniger Neger umgebracht hat, indem es sie der Sklaverei unterworfen hat.“¹⁶⁸

Arango schied 1825 aus seiner Funktion des Intendanten – salopp formuliert – des kolonialen Wirtschaftsministers der Insel aus. Der späte Arango hatte sehr gut begriffen, daß sein jugendlich-ungestümer Glaube (und das wohlverstandene Profitinteresse der Hacendados), die kreolische Oligarchie könne die Sklaverei kontrollieren und es käme durch die auf der „großen Kuba“-Konzeption basierenden Wirtschaftsentwicklung zur allgemeinen *felicidad* (Glückseligkeit), eben so nicht stattgefunden hatte. „La época de nuestra felicidad ha llegado“ – „Die Epoche unserer Glückseligkeit ist gekommen“, hatte er 1792 im „Discurso sobre la agricultura“ geschrieben.¹⁶⁹

Der konservative Reformschub auf Kuba endete Mitte der zwanziger Jahre mit der neuen Stellung der Insel als einziger Spanien verbliebener kolonialer „Perle“. Fixiert wurde die Stellung Kubas als liberale, aber eben im Verfassungssinne (obwohl nicht ausdrücklich als solche bezeichnete) wirkliche Kolonie, mit dem Ausschluß der Insel vom Geltungsbereich der spanischen Verfassung von 1837.¹⁷⁰ Humboldt hatte Kuba im *Essai politique* noch als quasi-autonomer Teil der Monarchie gegolten. Natürlich war die Gegnerschaft Arangos zum Sklavenhandel auch in der Konkurrenz zur Aufsteigergruppe der spanisch-katalanischen *Negreros* begründet, von der die alte Oligarchie Havannas zunehmend finanziell abhängig wurde. Die steigenden Sklavenpreise und das System der Kreditvergabe (*refacción*) durch Kaufleute und Sklavenschmuggler trieben Arango Tränen in die Augen: „Ich wünschte, daß der Baron [Humboldt] mein Herz sähe, oder wenigstens meine Augen.“¹⁷¹ Humboldt kritisierte diesen *venture-capital*-Kapitalismus am Beginn der zweiten Globalisierung, dessen Akkumulation vor allem im Sklavenschmuggel lag, auch des öfteren.

168 Arango in seiner unerreichten Trockenheit: „Ese documento es uno de los comprobantes de la Representación [de 1811], y en ella se explica muy bien que el sentido de la frase que se copia no es el que se presenta por el señor Barón, a quien suplico que modere su rigor ...“ („Dieses Dokument ist eines Beweisstücke der Repräsentation [von 1811] und in ihm wird sehr gut erklärt, daß der Sinn der Satzes nicht der ist, den der Baron hier präsentiert, dem ich empfehle, daß er seinen Rigor mäßigen möge...“): Humboldt, *Ensayo Político* ..., S. 207, Anm. 53.

169 „Discurso sobre la agricultura de la Habana y medios de fomentarla“ La Habana, 24 Januar 1792, in: Arango y Parreño, *Obras* ..., I, S. 114-175, S. 134. Zur Entstehung und allgemein zur kreolisch-kubanischen Elite, siehe: González-Ripoll Navarro, *Cuba, la isla de los ensayos* ..., S. 152-163 und passim.

170 Fradera, ¿Por qué no se promulgó las leyes Especiales de Ultramar?, in: Fradera, *Gobernar colonias*, Barcelona 1999, S. 71-94.

171 Puig-Samper/Naranjo Orovio/García González, *Ensayo Político* ..., S. 239, Anm. 50: „Desearía que el Barón viese mi corazón, o al menos mis ojos ...“ („Ich wünschte, daß der Baron mein Herz sähe, aber wenigstens meine Augen ...“).

Insgesamt ist dem späten Arango das Bemühen um Reformierung des von ihm mitinitiierten „großen Kuba“ im Sinne sozialer Nachhaltigkeit – zu dem allerdings auch ein klar artikulierter Rassismus¹⁷² gehörte – nicht abzuspüren. Was die Nachhaltigkeit betrifft, besonders in bezug auf Umwandlung der Sklaven in eine Klasse de iure freier Bauern, standen Arango und Humboldt auf ähnlichen Positionen. Dazu kam, daß Arango und seine *tertulia* (eigentlich Salon, Lese- oder Gesprächszirkel, im weiteren Sinne für persönliches „Netzwerk“) im Gegensatz zur Masse der Besitzer mit den Sachargumenten und Daten Humboldts eben kongenial umgehen konnte.

Damit ist übrigens ein Problemkreis in der Humboldtforchung angerissen, der der Frage nachgeht, inwieweit „universales Wissen“ von Humboldt und „lokales Wissen“, etwa das von Arango oder von Nicolás Calvo oder Antonio del Valle Hernández übereinstimmten, bzw. wo das weit genauere lokale Tiefen- und Hintergrundwissen das breite Wissen von Humboldt beeinflusste und inwieweit es einfach ungerecht ist, immer nur die von Humboldt im Wortsinne „vorgeschriebene“ Perspektive in bezug auf den Kulturtransfer von Europa nach Amerika¹⁷³ nachzubeten. Viel wichtiger wäre es, ein genaues *transfer cultural*-Konzept, von mir aus auch „Modell“, der *humboldtianización* durch die unterschiedlichen Elitengruppen und –konstellationen (Konservative-Liberale) zunächst für das 19. Jahrhundert zu erarbeiten, daß sich freilich zunächst der extrem komplizierten Aufgabe stellen müßte, die individuellen Kontakte und Beeinflussungen sowie die Netzwerke und die Textgrundlagen eines solchen „Modells“ zu rekonstruieren.

Eliten unter sich: Humboldt, Nicolás Calvo de la Puerta y de O’Farril und die Inputs der Humboldtianisierung

Wie Ansätze zu einem solchen historischen Transfer-Konzept aussehen könnten, sei an dem wichtigsten Werk der kubanischen Sozialgeschichte, „El Ingenio“, vom „kubanischen Braudel“ Mariano Moreno Friginals und der Person von Nicolás Calvo de la Puerta y O’Farril (1758–1800 oder 1802)¹⁷⁴,

172 M. Röhrig Assunção/M. Zeuske, 'Race', Ethnicity and Social Structure in 19th Century Brazil and Cuba, in: Ibero-Amerikanisches Archiv, Neue Folge, 24 (1998), Heft 3-4, S. 375-443; Zeuske, Open Secrets – Hidden Transcripts. About Race Marking and Race Making in Cuba, (in progress); C. Naranjo Orovio/A. García González, Racismo e Inmigración en Cuba en el siglo XIX, Madrid 1996. Fradera, Raza y ciudadanía. El factor racial en la delimitación de los derechos de los americanos, in: Fradera, Gobernar colonias ..., S. 51-70.

173 Zeuske, Europa und Amerika 1492–1992. Conquista und neuzeitliche Kontinentaldebatte. Eine Einleitung, in: Debatten um die Conquista. Probleme, Perspektiven und Kontroversen (=Comparativ 3 [1993], Heft 1, hrsg. v. M. Zeuske), S.16-28.

174 L. Marrero, Bd. 13, S. 40. Bei Levi sind die Zahlen verdreht. Nach Santa Cruz y Malen starb Nicolás Calvo am 16. Dezember 1800, das heißt, drei Tage vor der Ankunft Humboldts in Havanna. Andere Autoren geben den 16. Dezember 1802 an; siehe: F. J.

kurz Nicolás Calvo, demonstriert. Dabei ist es im Grunde zwar wichtig, ob Calvo nun 1800 oder erst 1802 gestorben ist. Wenn er schon 1800 gestorben ist, können sich Humboldt und Calvo kaum persönlich begegnet sein. Aber selbst dann gilt die Hintergrundrolle, die wir ihm in unserem Transfer-Konzept zubilligen.

Dazu seien zwei textuelle Ansätze gewählt: Erstens erwähnt Alexander im Brief an seinen Bruder, daß er eine Zeit „...auf dem Lande bei dem Grafen Jaruco und dem Marqués de Real Socorro ...“ zubrachte¹⁷⁵, zweitens Stellen in Humboldt-Texten, die darauf Bezug nehmen. Bei dem Marqués handelt es sich wahrscheinlich um Antonio de Beitía y O’Farril, (III.) Marqués del Real Socorro (1774–1811), Teniente del Prior des Real Consulado de la Habana (1795), d.h., Stellvertreter des Präsidenten der wichtigsten Standesorganisation der Oligarchie, Schwager von Ignacio Montalvo Ambulodi, Prior (Präsident) des Real Consulado, Conde de Casa Montalvo. Der Marqués del Real Socorro war Besitzer von zehn Zuckerplantagen.¹⁷⁶ Er spielt im Zusammenhang mit Humboldt insofern eine Rolle, daß er eben sehr viele Ingenios besaß und Humboldt wohl oder übel einmal eines dieser Ingenios besuchte.¹⁷⁷

Aber wer war der „Graf Jaruco“? Auf den ersten Blick handelt es sich um Joaquín Beltrán de Santa Cruz y Cárdenas, (III.) Graf von San Juan de Jaruco und (seit 1796: I.) Graf von Santa Cruz de Mopox (1769–1807).¹⁷⁸ Durch

de Santa Cruz y Mallen, *Historia de familias cubanas*, 6 Bde., La Habana 1940–1950, Bd. IV, S. 120.

175 Humboldt, *Briefe aus Amerika ...*, Brief 55 (21. September 1801), S. 147f.

176 „Incidente al Concurso de la Sra. Marquesa la viuda del R.I Socorro, promovido para que se separe de sus bienes el Quinto perteneciente al Sor. su esposo“ (1834): ANC, *Escribanía de Guerra*, leg. 806, No. 12281.

177 M. Moreno Fraginals, *El Ingenio. Complejo económico social cubano del azúcar*, tom. I, La Habana 1964, S. 16 und 43.

178 Eigenartigerweise verweist Margot Faak hier auf einen Unterschied zwischen den „biographischen Quellen und Humboldts Aussage“, siehe: Humboldt, Alexander von: *Reise durch Venezuela. Auswahl aus den amerikanischen Reisetagebüchern*. Hrsg. u. eingel. v. Margot Faak. Berlin 2000 (Beiträge zur Alexander-von-Humboldt-Forschung, Bd. 12), S. 513, Anm. zu S. 430: Dieser „Graf Jaruco“ sei nach mehreren Quellen 1798 nach Madrid gereist und erst 1802 nach Kuba zurückgekehrt. „Nach den Quellen war [Graf] Jaruco 1801 in Spanien und nach ihnen kehrte er nach seiner Rückkehr nach Kuba 1802 auch nicht wieder nach Spanien zurück. Danach ist weder zu verstehen, wie Humboldt ihm 1801 auf Kuba begegnet sein soll, noch wann er ihm seine „Papiere“ mitgegeben haben könnte.“, Ebenda. Es kann sich beim von Humboldt erwähnten „Conde Jaruco“ natürlich um Javier Beltrán de Santa Cruz, (II.) Graf von San Juan de Jaruco handeln. Völlig verwirrend wird die Angelegenheit bei der Lektüre der Artikel über Joaquín Beltrán de Santa Cruz y Cárdenas als Leiter der innerkubanischen Expedition nach Guantánamo (1796–1802), siehe: A. Gomis Blanco, *Las ciencias naturales en la expedición del Conde de Mopox a Cuba*, in: Ebenda, S. 309–319. Die Sache löst sich auf bei der Lektüre der Abschnitte von: L. Marrero, *Cuba: economía y sociedad*, 15 Bde., Madrid 1972–1992; Bd. XIII, S. 250–262 einen ganzen Anhang unter dem Titel „Ein kubanischer Graf am Hof von Karl IV.“ bringt.

seine Bindungen zu Manuel Godoy, Príncipe de la Paz, dem mächtigen Minister Karls IV. von Spanien, wahrscheinlich der zu dieser Zeit politisch einflußreichste Angehörige der Oligarchie von Havanna.

Die Herausgeber des spanischen *Essai politique* schreiben: „Während ihres Aufenthaltes besuchten sie mehrere Zonen der Provinz Havanna, wie Guanabacoa, Regla, Managua, San Antonio de las Vegas, Bejucal, Wajay und Güines ... Bei diesen Exkursionen wurden sie ... auf den Ingenios untergebracht, wie es Francisco de Arango y Parreño, Joaquín de Beltrán de Santa Cruz, Graf von Mopox und Jaruco und Nicolás Calvo y O’Farril taten, Besitzer der Ingenios La Ninfa, San Ignacio de Río Blanco und La [Nueva] Holanda“.¹⁷⁹

Im *Essai politique* schreibt Humboldt mehrmals über einen „Grafen Jaruco“ auf die oben zitierte Weise. Aber, wenn wir die Texte genau analysieren, scheint es manchmal, als sei dieser Graf Jaruco gar nicht auf Kuba und auch nicht wirklich mit Humboldt zusammengetroffen. Der realgeschichtliche Zugang zu unserem Modell hinkt also schon an seinem Beginn? Zumindest leicht. Nur wissen das die wenigsten, die schnelle Modelle der Humboldtianisierung konstruieren.

Die Person des „Conde de Jaruco“ kommt auch gar nicht vor in den Einführungen zu Humboldts Werk, zumindest da, wo es um inhaltliche Fragen des Transfers, vulgo Kontakte, geht. Und auch in Humboldts Texten scheint der „Graf Jaruco“ mehr eine Referenz an den sozialen Status Joaquín Beltráns de Santa Cruz y Cárdenas zu sein. Humboldt tendiert in seinen Texten dazu, eher die Persönlichkeiten visiblen sozialen und politischen Status’ zu nennen, als die ihm nahestehenden wissenschaftlichen Diskussionspartner.

Wie dem auch sei, Humboldt schreibt mehrfach in seinem Werk Sätze wie diese:

„Ich habe während meines Aufenthaltes in Güines, vorzüglich in Río Blanco beim Grafen von Mopox [das ist auch der „Graf Jaruco“ – M.Z.], verschiedene neue Konstruktionen versucht in der Absicht, den Bedarf von Brennstoffen zu vermindern, den Herd mit Substanzen, die schlechte Wärmeleiter wären, einzufassen und den Sklaven, die das Feuer unterhalten müssen, ihr Geschäft minder peinlich zu machen.“¹⁸⁰

Graf Jaruco war von 1789 bis 1796 in Europa und Madrid und von 1797 bis 1802 wohl auf Kuba (allerdings mit der Leitung der „Expedition nach Guantánamo“ und gigantischen Monopolgeschäften befaßt). Er reiste 1802 nach Madrid.

179 Puig-Samper; Naranjo Orovio; García González, *Ensayo Político ...*, S. 41. Auf La [Nueva] Holanda von Nicolás Calvo de la Puerta y O’Farril und auf San Ignacio de Río Blanco befanden sich Humboldt und Bonpland zwischen dem 6. und dem 15. März 1801, Ebenda, S. 44.

180 Cuba-Werk (Anm. 3), S. 121. Humboldt war in San Ignacio de Río Blanco im März 1801 bei der Abreise nach Neu-Granada über Trinidad und schreibt, daß das „Herrenhaus von seinem Besitzer verschönt wurde“, siehe: Puig-Samper/Naranjo Orovio/Gar-

Diese Passage beweist auf jeden Fall, daß Humboldt an den Technologie- und Ressourcendebatten der kubanischen Elite teilnahm. In der Realgeschichte und am „Objekt“ allerdings nur sehr kurz, das heißt, während eines seiner Ausflüge in die Plantagenzone von Güines (etwa drei Wochen im Februar 1801 und wenige Tage im März 1801; wie lange 1804, ist unklar). Humboldt hat bei diesen Debatten auch Probleme der Sklaven mit im Auge. Wenig sinnvoll ist die Fußnote des Herausgebers genau zu dieser Textstelle: „Hier werden die von der Aufklärung bestärkte praktische Hilfe Humboldts für die Sklaven besonders evident, eine frühe Form der Entwicklungshilfe, der Erfolg beschieden war“¹⁸¹. Sie ist vor allem im Rahmen des Transfer-Konzepts der Humboldtianisierung nicht sinnvoll, weil wiederum Humboldt zum Vater der Modernisierung, hier auch noch zum Urgroßvater der Entwicklungshilfe, stilisiert wird.

Wir meinen, daß Nicolás Calvo 1800/1801, vermittelt über „seine Erben“, wie Fernando Ortiz schreibt (seine beiden Söhne oder einer von ihnen)¹⁸², eine entscheidende Person für Humboldt war. Wenn Calvo nicht schon 1800 gestorben ist, hat er möglicherweise Humboldt auf dem „Plantagenausflug“ im Februar 1801¹⁸³ begleitet. Wenn er nicht mehr am Leben war, wurde

cia González, *Ensayo Político ...*, S. 318. Nicht ganz klar wird, ob der Graf auch wirklich anwesend war. Allerdings bezieht sich Humboldt in *Cuba-Werk*, S. 109 expressis verbis auf Nicolás Calvo und dessen Rolle bei der Einführung „der französischen Methode der Reverberieröfen“. Diese namentliche Erwähnung als Technologie-Modernisierer hatte mich zunächst dazu verführt, anzunehmen, Calvo hätte bis 1802 gelebt. Die Angaben von Santa Cruz y Mallén aber sind meist sehr zuverlässig. Deshalb interpretiere ich diese Stelle anders. Die Erinnerung an die Stellung Nicolás Calvos in der Technologiedebatte war so stark, daß sich auch im *Werk* Humboldts niederschlug. Eventuell hat Humboldt das „Informe“ Calvos von 1797 über die Möglichkeiten der Zuckerwirtschaft im Valle de Güines gelesen (Calvo schreibt dort über die Reverberieröfen: „... del muy útil y nunca bien elogiado invento de los reverberos con clarificadoras, á cuyo beneficio el Negro tabaja ménos y el dueño coge mas y mejor fruto“, siehe: Informe de Nicolás Calvo al Real Consulado, 6 de Septiembre de 1797, ANC, Real Consulado y Junta de Fomento de la Isla de Cuba, leg. 85, No. 3489, f. 2v.). In den Briefen Humboldts wird expressis verbis nur der „Marquis de Casacalvo“, Gouverneur von Luisiana, Sebastián Calvo de Puerta y O’Farril (1749–1820), der ältere Bruder von Nicolás Calvo, erwähnt, siehe: Humboldt, *Briefe aus Amerika ...*, S. 307.

181 *Cuba-Werk* (Anm. 3), S. 121, Anm. *.

182 Alejandro de Humboldt, *Ensayo político sobre la Isla de Cuba ...* (1998), S. XXXI.

183 Chronologische Übersicht über die wichtigsten Daten seines Lebens. Bearb. v. Kurt-R. Biermann, I. Jahn u. F. G. Lange (sowie in der 2. Aufl. M. Faak und P. Honigmann), Berlin 1983, S. 30. Die Reise währte vom 1. Februar bis zum 21. Februar (circa). Gesehen hat Humboldt, nach dieser Chronologie, die Hacienda Fondadero (1. und 2. Februar 1801), die Hacienda [San Ignacio] de Río Blanco (14. Februar), die Hacienda del Almirante (15. und 16. Februar) und die Hacienda de San Antonio (Sebastián Pichardo). Wenn es wirklich nur diese gewesen sein sollten, ist es eher unwahrscheinlich, daß Calvo die Reisenden begleitete (was auch dann gilt, wenn er schon 1800 gestorben ist), denn dann hätte er sie mit auf seine Hacienda „La Nueva Holanda“ genommen. Zur

Humboldt von einem oder beiden Söhnen Calvos begleitet. Keiner der europäischen Humboldtforscher hat je ein Wort über Nicolás Calvo verloren. Allein ein kurzer Blick auf die Themata, mit denen sich Calvo beschäftigte, werden die Bedeutung des kreolisch-amerikanischen Inputs für das Werk Humboldts und für die Humboldeanisierung zeigen, egal ob er bis 1800 oder bis 1802 lebte.

Nicolás Calvo stellte mit oder sogar noch vor Francisco de Arango eine entscheidende Person in einer zivil und technologisch orientierten Gruppierung von Akteuren der Oligarchie von Havanna dar¹⁸⁴. María Dolores González-Ripoll in ihrem neuesten Buch stellt Calvo zwar nicht in das Zentrum ihrer Betrachtungen, aber schreibt über ihn: „Diese Persönlichkeit, Ex-Dominikaner und Mitglied einer der einflußreichsten Familien von Havanna, scheint eine der Schlüsselfiguren der kubanischen wissenschaftlichen Aufklärung zu sein, denn er erscheint immer verbunden mit den Hauptprojekten des wissenschaftlichen Fortschritts ...“¹⁸⁵ So ist es. Calvo war Sohn des I. Grafen von Buenavista, Bruder des Marqués von Casa Calvo (II. Graf von Buenavista¹⁸⁶) und Onkel der Gräfin von Jaruco, d. h., von Teresa de Montalvo y O’Farril, der Frau von Joaquín Beltrán de Santa Cruz. Er war auch Cousin des Marqués von Casa Peñalver (General Gonzalo O’Farril y Herrera, 1754–1831, Paris¹⁸⁷) und Cousin von Arango selbst. Sowohl sozial, aber als Zensor

Zone um Güines siehe: M. Moreno Fraguas, *El Ingenio. Complejo económico social cubano del azúcar*, 3 Bde., La Habana 1978, Bd. I, S. 140f.

184 Arango ist wohl erst – wahrscheinlich parallel zu Humboldt – von der kubanischen Historiographie seit dem späten 19. Jahrhundert auf diese hervorgehobene Stelle unter der Oligarchie gehoben worden. Kuethe schreibt: „The events of 1808 suggest that Arango y Parreño’s place in history must be reconsidered. Undoubtedly, he was a bright, capable spokesman for the Cuban elite, but to rank him, as most have, as a major figure in the Havana patriciate is off the mark. Although important, he was not a leading sugar producer, nor did he stand at the head of the planter aristocracy, a role that would be best ascribed to the O’Farrill, Montalvo, Beitía, Chacón, Núñez, Beltrán, and Calvo men.“, siehe: A. J. Kuethe, *Cuba, 1753–1815. Crown, Military, and Society*. Knoxville 1986, S. 176. Diese Gruppe wurde größtenteils durch Heiraten mit O’Farril-Töchtern oder durch die Tatsache, daß viele von ihnen auch O’Farril-Mütter hatten, zusammengehalten. Es handelt sich um eine sehr endogame Gruppe der Nachkommen von John O’Farril, Faktor der englischen South Sea Company in Havanna nach 1713; siehe: González-Ripoll Navarro, *Cuba, la isla de los ensayos: ...*, S. 18. Eduardo Torres-Cuevas vertritt die Auffassung, daß Calvo nur deshalb kein „Arango“ geworden ist, weil er so zeitig starb; siehe: Torres-Cuevas, *Los reformismos cubanos: de Arango y Parreño a Pozos Dulces*, in: Ramón de la Sagra y Cuba, 2 Bde., Sada/A Coruña 1993 (I: Actas del Congreso Celebrado en Paris. Enero 1992; II: Textos), I, S. 37-59, hier S. 42f. Zur sozialen Verankerung siehe auch: Amores, Juan B., *Cuba en la época de Ezpeleta (1785–1790)*, Pamplona 2000, S. 51-69.

185 González-Ripoll Navarro, *Cuba, la isla de los ensayos: ...*, S. 205-222.

186 Sebastián Calvo de la Puerta y O’Farril, siehe auch: Kuethe, *Cuba ...*, S. 121.

187 Ebenda, S. 148f. Die Mutter von Gonzalo war eine Herrera aus der Familie des Marqués de Villalta, einer der Hauptaktionäre der Real Compañía de La Habana. Gonzalo

der Sociedad Patriótica de La Habana und Redakteur der Zeitung „Papel Periódico“ auch institutionell war Calvo sehr gut in der Oligarchie verankert¹⁸⁸. Er war Mitglied des Ordens „Carlos III“. Die wirtschaftliche Verankerung zeigt sich in seiner Rolle als Besitzer der Ingenios „El Cangre“ und „La Nueva Holanda“¹⁸⁹ bei Güines. Um seine Verflechtungen mit der kreolischen Intelligenz anzudeuten, erwähnen wir hier vor allem José Agustín Caballero y Rodríguez de la Barrera (1762–1835), Inhaber des Lehrstuhls für Philosophie an der Universität Havanna und, obwohl der 1800 noch sehr jung war, Tomás Romay Chacón (1769–1849), Initiator der Pockenimpfung und der wissenschaftlichen Erforschung des Gelbfiebers.¹⁹⁰

Nicolás Calvo war ein typischer Vertreter der Wissenschaft im Aufklärungszeitalter, mit breiten Kenntnissen in Mathematik, Botanik, Chemie; er beherrschte mehrere Sprachen (Latein, Griechisch, Italienisch, Englisch und Französisch). Der Mann malte und musizierte selbst. Calvo hatte sich ein chemisches Laboratorium eingerichtet; er verfügte über modere Instrumente (z. B. Mikroskope oder ein sog. „Hidrometer“ oder „Zuckermesser“) und mehrere Sammlungen.¹⁹¹ Viele Texte und intellektuelle Stimmen des kubanischen 19. Jahrhunderts sind Echos der Originalstimme Nicolás Calvo.

Nun zu den Inputs. Um zu zeigen, daß die gigantische Aufgabe (zumindest für Historiker), sozusagen die Schnittstellen der realen Humboldtianisierung zu erforschen, in Umrissen zumindest begonnen werden kann, benutzen wir das Personenverzeichnis von Manuel Moreno Friginals Klassiker „El Ingenio“ (1963), Stichworte „Calvo, Nicolás“ und „Humboldt, Alexander

O’Farril war zeitweilig Botschafter in Preußen und Kriegsminister in Spanien. Humboldt hatte Geldgeschäfte mit ihm. Er ging 1808 wie viele der Spitzen der aufgeklärten intellektuellen Elite auf die Seite Napoleons über, wo er ebenfalls als Kriegsminister fungierte, siehe: J. Francisco Fuentes, *La monarquía de los intelectuales: élites culturales y poder en la España josefina*, in: A. Gil Novales (Hrsg.), *Ciencia y independencia política*, Madrid 1996, S. 213–222; J. R. Bertomeu Sánchez, *La colaboración de los cultivadores de la ciencia españoles con el gobierno de José I (1808–1813)*, in: Ebenda, S. 175–212.

188 Kuethe, Cuba ..., S. 49–51; P. Tornero Tinajero, *Crecimiento económico y transformaciones sociales. Esclavos, hacendados y comerciantes en la Cuba colonial (1760–1840)*, Madrid 1996, S. 158–193.

189 „La Nueva Holanda“ gehört für Morero Friginals zu den „grandes gigantes“ der Zuckerproduktion am Beginn des 19. Jahrhunderts, zum Typ „große Manufaktur“ (mit 120 Ochsen gespannen für den Transport!) die von einem französischen Fachmann, Julien Lardiére (von Saint Domingue/Haiti) angelegt worden waren: Moreno Friginals, *El Ingenio ...*, I, S. 73 Fußnote, S. 75, S. 201. Zur Modernisierung in der Zone von Güines aus der Perspektive Humboldts, siehe: Cuba-Werk (Anm. 3), S. 116.

190 J. López Sánchez, *Tomás Romay y el origen de la ciencia en Cuba*, La Habana 1964.

191 Die einzige Kurzbiographie ist der „Elogio“ (Nachruf) auf Nicolás Calvo: J. A. Caballero, *Elogio del Sr. Nicolás Calvo y O’Farril*, in: ders., *Escritos varios*, La Habana 1956, Bd. I, S. 175–196. Ich konnte diesen Text erst im März 2001 bei einem Archivaufenthalt im Archivo Nacional de Cuba (ANC) in Havanna einsehen. Diesem Nachruf nach ist Calvo am 15. Dezember 1800 an einem Fieber gestorben (S. 196).

(barón de Humboldt)“. Wir schauen zunächst nach den Textbezügen und Themen, in bzw. mit denen Calvo dort dargestellt ist. Dann werfen wir einen Blick auf die Überschneidungen mit dem Stichwort „Humboldt“.

Moreno Friginals „El Ingenio“ ist vor knapp vierzig Jahren publiziert worden. Einige seiner Aussagen sind sicherlich im Detail nicht mehr zu halten und im Gesamturteil überzogen, aber das soll hier zweitrangig sein.

Der Name Nicolás Calvo erscheint erstmalig im Zusammenhang mit „Amigowirtschaft“. Die Pflanzler hätten Plantagen für die imperialen Bürokraten, Luis de la Casas (Gouverneur und Generalkapitän Kubas) und José Pablo Valiente gekauft und diese damit quasi bestochen. Dazu kommt der Vorwurf der Bereicherung im Amt und der Debatte um technologische Verbesserungen an den Zuckermühlen.¹⁹² Dann geht es um die Vertreibung der Tabakbauern (*labradores*, *vegueros*) von den Ebenen um Güines und um den Widerstand der kreolischen Zuckerelite gegen staatliche Schutzmaßnahmen für den kleinen Tabakbesitz, im Kern also um einen Konflikt zwischen „großem“ und „kleinem Kuba“.

Autor eines *Informes* über dieses Problem ist Nicolás Calvo. Für die *llanos de Mayabeque* bei Güines (was dann in Humboldts *Essais* als das „schöne Tal von Güines“ erscheint, landwirtschaftlich so wertvoll, weil der Fluß Mayabeque eine natürliche Bewässerung darstellte, so daß Tabak, aber auch Zuckerrohr schon in der Trockenzeit des Januar, Februar und März gepflanzt werden konnten) fordert er in seinem Bericht: „Los mismos labradores q.e vendan á los amos de ingenio las tierras de Güines, irán con este producto á cultivar las otras tierras que el Rey les proporcionará á tributo“ („Die *labradores* [Tabakbauern] mögen an die Herren der Ingenios das Land von Güines verkaufen und mit diesem Produkt [dem Tabak] mögen sie die anderen Ländereien [tierras] kultivieren, die ihnen der König zum Tribut zur Verfügung stellen solle“)¹⁹³. Hier geht es um ein Überlebensproblem des „großen Kuba“ um 1795–1800: wegen der hohen Gewinne waren die Bodenpreise im Umkreis von Havanna explodiert. Calvo führt in dem gleichen *Informe* aus, daß der Boden bei Güines schon 2000 bis 2500 Pesos pro Caballería (13,5 ha) kostete, während guter Boden im Westen Havannas (*Vueltabajo*) noch für 50 Pesos/Caballería zu haben sei.¹⁹⁴ Zugleich nahm die Bodenqualität wegen der mangelnden Düngung und der Überlastung des Bodens rapide ab. Die hohen Transportkosten und der unterentwickelte Transport verhinderten eine Expansion der Plantagenwirtschaft in das Innere der Insel, obwohl insgesamt noch nicht einmal fünf Prozent des Gesamtbodenareals der Insel ausgeschöpft war. Und die Schutzmaßnahmen der Krone für die Tabakbauern auf

192 Moreno Friginals, *El Ingenio ...*, I (1978), S. 58, FN.

193 Informe de Nicolás Calvo al Real Consulado, 6 de Septiembre de 1797, ANC, Real Consulado y Junta de Fomento de la Isla de Cuba, leg. 85, No. 3489, f. 12r./v.

194 Ebenda, f. 11v.

dem guten Boden in der Nähe Havannas verhinderten – nach Calvo und Arango – die weitere Erschließung der Insel durch den kleinen Tabakbesitz. Wenig später wurde Calvo zum Chef einer Kommission ernannt, die die Änderung des Rechtsstatus des „Dorfes“ (pueblo) Güines zur Landstadt (Villa) vorbereitete.¹⁹⁵

Weiter in der Themenliste Elitendebatte: Calvo erscheint wieder im Zusammenhang mit den „energetischen Flaschenhals“ der technologischen Modernisierung der Zuckerproduktion – dem Einsatz von Dampfmaschinen zum Antrieb der Zuckermühlen (bzw. direkt der Walzen, ein weiteres Problem war der Übertragungsmechanismus), kurz Ressourcen- und Energiedebatten im Rahmen der Industrialisierung der Agrarproduktion. In seiner Bibliothek befand sich 1794/95 das einzige Exemplar über Erfahrungen im Einsatz der Dampfmaschine auf Jamaika (Stewart, John, A description of a machine invention to work mills by the power of a fire-engine, but particularly useful and profitable in grinding sugar-canes, o.O, 1767).¹⁹⁶ All dies steht im Zusammenhang mit „Expeditionen in die Moderne“, d.h., Reisen von Angehörigen der Zuckerelite in andere Länder und auf andere Zucker-Inseln, vor allem nach Saint-Domingue (oder später nach Haiti, um zu sehen, ob die Konkurrenz am Boden bleiben würde), nach Jamaika oder Barbados. „Durch Haiti, Jamaika oder Barbados gereist zu sein, war wie einen Titel in industriellen Fähigkeiten zu erhalten, wie ein Doktorat in Ingenios. Es war etwas, von dem mit Stolz Nicolás Calvo, Martínez Campos, Antonio Morejón, José Ignacio Echegoyen [und Arango sowie Ignacio Pedro Montalvo, die 1794 nach Spanien, Portugal (Sklavenhandel!), England, Barbados und Jamaika gereist waren] sprachen ...“¹⁹⁷.

Dann kommt bei Moreno die Charakteristik von Nicolás Calvo – „Mann von klar definierten bürgerlichen Ideen und die einzige Figur, die in den letzten Dekade des 18. Jahrhunderts die gleiche intellektuelle Größe wie Arango hatte ... [in seinen Texten] mit klarer Sprache, sauber, konzis, mit Geschmack nach Kontabilitätsbuch“ – und der Verweis, daß er sich für die Gründung von Chemie- und Botanikschulen einsetzte.¹⁹⁸ Chemie und Botanik bedeutet auf Kuba Wissenschaft des Zuckerrohranbaus und der Zuckerproduktion.¹⁹⁹ Im Grunde ging es aber um viel mehr – um massive Investitionen in Bildung für

195 Caballero, *Escritos varios ...*, Bd. I, S. 193-195.

196 Moreno Friginals, *El Ingenio ...*, I (1978), S. 74.

197 Ebenda, S. 75.

198 Ebenda, S. 76f. (Discurso de don Nicolás Calvo promoviendo el establecimiento de una escuela de química y botánica, in: *Memorias de la Real Sociedad Patriótica*, Bd. I, S. 147-160).

199 Siehe aber den Schock für die Zuckerelite, als der erste in Europa wissenschaftlich ausgebildete Chemiker nach Kuba kam und nicht mehr in der alten magischen Art und Weise der Zuckermeister sprach, sich ihren Alchimisten-Ritualen verweigerte, seriös auftrat und keine schnellen Gewinne versprach, Moreno Friginals, I, S. 132.

Grundlagenforschungen und zur Ausbildung von Fähigkeiten für die Modernisierung mit Sklaverei. Aber eben nicht nur um das, deshalb ist die kräftige Prise (damals) modernen Vulgärmarxismus bei Moreno immer mit in das Kalkül zu ziehen. Calvo war einer der Hauptverfechter eines Institutionenkomplexes, dessen Säulen eine „Schule für Mathematik“, eine Schule für experimentelle Physik (mit Maschinensaal), ein Kabinett für Naturgeschichte, ein Botanischer Garten und eine Schule für praktische Anatomie sein sollten.²⁰⁰ Auch Musik-, Mal- und Zeichenschulen sowie Institutionen der Hebammenausbildung sollten nicht fehlen. Vielleicht noch wichtiger für die allgemeine Kultur waren die Aktivitäten zur Sammlung und Systematisierung von Worten des lokalen Spanisch, das berühmte „Diccionario de voces provinciales“²⁰¹

Weiter in der imaginären Eiltendebatte: Kostendiskussion. Oder besser – Produktion erhöhen, Kosten senken. Nicolás Calvo war in seiner klaren Sprache derjenige, der im „Krieg um den Zehnten“ das Feuer auf die Personalpolitik der Kirche, auf die Zehnten und die anderen Abgaben an die Kirche eröffnete. Die Aufgaben des Kapellans auf den Plantagen sollten möglichst zweite oder dritte Söhne der Besitzer sozusagen nebenbei erledigen; die Friedhöfe für die Sklaven gehörten aus Kostengründen auf die Ingenios. Dazu kam, daß die katholische Soziallehre in den Köpfen der Sklaven aus Sicht der Besitzer Gefahrenpotential barg. Besonders eifrige und sozial engagierte Pfarrer mochten die Besitzer nicht.

In diesem Zusammenhang ist Calvo für Moreno Friginals der „progressivste Zuckerproduzent“.²⁰² In dem schweren Konflikt zwischen Zuckerproduzenten und Kirche in den Jahren zwischen 1796 und 1804 brachte Calvo den Vorschlag zu einer Zwischenlösung an, die einen weiteren Punkt auf der Liste der Elite-Debatte berührt – Wegebau und Transportkosten sowie Organisation und Technik des Transports. Er schlug vor, einen Teil des Kirchenzehnten für den Wegebau zu verwenden.²⁰³ Auch in bezug auf die Infrastrukturpolitik gehörte Calvo zu den technologisch progressivsten Menschen seiner Zeit.

In bezug auf Werte, *Images* und Symbole, verortet Moreno Friginals Calvo, zusammen mit Arango, klar auf der Höhe ihrer Zeit. Sie erfinden eine neue Geschichte Kubas. Humboldt übernimmt sie. In Kurzfassung lautet die Zuckerproduzentenversion der Geschichte Kubas so: die moderne Geschichte

200 González-Ripoll Navarro, Cuba, la isla de los ensayos ..., S. 206.

201 1836 dann endgültig publiziert durch Esteban Pichardo Tapia, siehe: E. Pichardo Tapia, Diccionario provincial casi razonado de voces y frases cubanas, La Habana 1875 (ND La Habana 1976), S. 1-23; López Sánchez, Tomás Romay ..., S. 57.

202 Moreno Friginals, I, S. 115f.

203 Calvo y O'Farril, Nicolás, Memoria sobre los medios que convendrían adoptar para que tuviese la Havana los caminos necesarios, La Habana: Imprenta de la Capitanía General, 1795, zit. nach: Moreno Friginals, I, S. 124f., 149f.

datiert seit 1763, eigentlich seit 1762, dem Jahr der Eroberung Havannas durch Großbritannien.²⁰⁴

Nützlichkeit und (ökonomische) Talente sind die einzigen Werte, die für Calvo und Arango (sowie Humboldt) Adel begründen können. Sie verbreiten Satire über die gekauften Titel der Oligarchie und über ihre Sucht nach militärischen Rängen. Kuba ist für sie keine Kolonie, sondern hatte vieles, was moderner und besser war als die alte Metropole Spanien, in der Spannbreit zwischen Eisenbahn (ab 1837) und *watercloset*, letzter Schrei der Sanitärhygiene.²⁰⁵ Das könnte noch unter „normaler“ Luxuskonsummentalität latein-amerikanischer Eliten rangieren; die kubanische Elite aber ging viel weiter: sie hielt den Kernbereich der Produktion – die Landwirtschaft Kubas oder besser die Zuckerproduktion ihres „großen Kuba“ – mit Rechte für moderner als die des Mutterlandes. In dieser Perspektive war Spanien für sie lächerlich unmodern.

Das sind die direkten Textzusammenhänge, in denen Nicolás Calvo namentlich genannt wird. Sie betreffen ausnahmslos alle Punkte der Elitendebatte (mit Ausnahme des Punktes „soziale Nachhaltigkeit durch Abschaffung des Sklavenhandels und der Sklaverei“), die wir oben aus Perspektive der Humboldttexte geschildert haben.

Wir haben diese Methode hier verwandt, um die Figur, vor allem aber die Stimme, von Nicolás Calvo in diesen Debatten, an denen auch Humboldt teilnahm, schärfer zu konturieren. Wir wollten Themen aufzeigen, die Humboldt von Calvo und seiner Gruppe von Akteuren übernehmen konnte und nicht etwa umgedreht. Die Inputs der Humboldtianisierung sind in dieser Perspektive also zunächst lokales Wissen oder damaliges universelles Spitzenwissen, das Humboldt über persönliche Transfers von Leuten aufnimmt, die den *praktischen* Wert dieses Wissens kennen.

Nun zu Humboldt in der Textdekonstruktion Morenos. Beide, Calvo und Humboldt, kommen zusammen nur an einer Stelle zusammen vor, in einer Fußnote, in der Moreno den Fehler eines der großen Zuckerhistoriker, Noël Deerr²⁰⁶, erklärt. Deerr habe, mit einer Information aus Humboldts *Essai politique* über Kuba angenommen, daß es auf Kuba 1804 schon 25 Ingenios mit Dampfmaschinenantrieb gegeben habe, übersieht aber, daß diese Zahl eine Realität widerspiegelt, die für die zwanziger Jahre gilt, in denen Humboldt

204 „Ich habe mehrfach daran erinnert, daß bis 1762 die Insel Cuba dem Handel nicht mehr Erzeugnisse geliefert hat als gegenwärtig die in industrieller Hinsicht am weitesten zurückstehenden und hinsichtlich der Kultur am meisten vernachlässigten drei Provinzen Veragua, die Landenge von Panamá und Darién. Ein dem Anschein nach sehr unglückliches politisches Ereignis, die Eroberung Havannas durch die Engländer, weckte die Gemüter auf.“: Cuba-Werk (Anm. 3), S. 115.

205 Moreno Fragnals, I, S. 128.

206 N. Deerr, *The History of Cane Sugar*, 2 Bde., London 1950.

seinen *Essai politique* schrieb.²⁰⁷ Ansonsten kommt Humboldt bei Moreno eigentlich immer in der Nähe von Arango vor. Das ist standesgemäß aus Sicht der kubanischen nationalen Meistererzählung. Einzelthemen sind der „Kanal von Güines“²⁰⁸, den auch Humboldt immer wieder in seinen Texten erwähnt. Der Kanal wird sozusagen überholt durch die Eisenbahn, die 1837 von Havanna in das Herz der Plantagenzone gelegt wird: San Julián de los Güines, das „schöne Tal von Güines“. Das idyllische Tal wird zum Geburtsort des vollmechanisierten Ingenios, die in bezug auf Technologie das 19. Jahrhundert bis 1870 dominieren. Zwanzig Jahre nach 1837 sind alle damaligen Plantagenzonen und die wichtigsten Häfen miteinander vernetzt.²⁰⁹

Neben „Tal und Kanal von Güines“ steht Humboldt bei Moreno immer in einem Diskurszusammenhang, der von „internen Daten“ der Plantagen über die Mentalität der kreolischen Zuckerelite meist zu den Begriffen „Lüge“ und „Täuschung“ führt.²¹⁰ Moreno greift die „harten“ Datengrundlagen des Humboldtschen Essais an. Er kann sie durchaus erschüttern. Es handelt sich vor allem um Zahlen über Produktionskosten und Gewinne.²¹¹ Im Textbezug geht es um eine Anmerkung Humboldts zu den „Preisen des Kolonialzuckers in Europa“ im *Essai politique*. Für sie hatte Humboldt, nach eigenen Worten „eine sehr alte Berechnung von Don José Ignacio Echegoyen über die Fabrikationskosten des Zuckers“ herangezogen, „... die mir in Havanna mitgeteilt worden ist, [sie] rührt vom Jahr 1798“.²¹² Der andere Textbezug im *Essai* Humboldts sind die Berechnungen über den Ertrag in Zucker pro Flä-

207 Moreno Friginals, I, S. 74, FN 46.

208 Ebenda, S. 150f.

209 Ebenda, S. 151; siehe auch: O. Zanetti Lecuona/A. García Álvarez, *Caminos para el azúcar*, La Habana 1987 (US-amerikanische Ausgabe 2000).

210 Moreno Friginals, I, S. 168.

211 Ebenda, S. 168f. und S. 190.

212 Es handelt sich um eine Gewinnanalyse der Pflanze, die Humboldt von José Ignacio Echegoyen bekommen hatte. Humboldt hielt in dieser Kostenanalyse die „Fabrikationskosten des Zuckers [für] etwas übertrieben“ und veraltet, benutzte sie aber trotzdem, weil er sonst nicht hatte (Cuba-Werk [Anm. 3], S. 121-122, Anm. **). Moreno Friginals schreibt dazu, daß es sich bei dem Dokument („Demonstración de José Ignacio Echegoyen sobre diezmos“, in: ANC, Real Consulado, 101/4330) um eine von Arango geschriebene und von Echegoyen unter seinem eigenen Namen eingereichte, „nicht ganz richtige“ Analyse handelt, siehe: Moreno Friginals, I, S. 168. Echegoyen war Zuckermeister auf dem Gut Arangos (La Ninfa) und genoß das volle Vertrauen seines Chefs (Siehe: J. I. Echegoyen, *Fabricación de Azúcar*, Boston 1827). Arango hat folgende Marginalie zu dieser Stelle in Humboldts *Essai* gemacht: „Diese Kostenanalyse (die nicht von dem ist, der sie unterschrieben hat) kann heute nicht mehr gelten; und deshalb muß ich eine Enthüllung machen, die ich vorher verborgen habe“ (Moreno Friginals, I, S. 168, FN 2). Moreno ist insgesamt der Meinung, daß die Pflanze niemals gültige Zahlen publizierten, sondern immer nur „Lügen oder evidente Wahrheiten, die vorher schon allen anderen Zuckerherstellern bekannt waren“, siehe: Moreno Friginals, I, S. 168.

cheneinheit Boden.²¹³ Dieser Angriff auf die Zahlen Humboldts von seiten eines Historikers, der das lokale Wissen analysiert, stellt in unserem Zusammenhang der Humboldtianisierung eine sehr ernste Angelegenheit dar, denn hier handelte es sich um den Kern des Humboldtschen Wissenschaftsverständnisses überhaupt.

Ein weiteres sehr ernstes Thema ist das Problem der energetischen Basis der Zuckerherstellung, vor allem das Problem des Waldes, des [Brenn-] Holzes, seines Ersatzes durch Bagasse (ausgepresstes Rohr und getrocknete Zuckerrohrabfälle, Trester, Blätter o.ä.). Weiterhin findet sich Humboldt bei Moreno noch im Zusammenhang mit technologischen Verbesserungen der Zuckerproduktion selbst sowie ihrer Geräte und im Zusammenhang mit den Verkaufsanancen der Besitzer, vor allem in bezug auf das Problem, sowohl den braunen, wie auch den raffinierten, weißen Zucker abzusetzen.²¹⁴

Alles Kernbereiche der Elitendebatte. Moreno weist darauf hin, daß die Propaganda der kubanischen Elite: „im Ausland, vor allem auf Jamaika ist alles besser“ etwa im Gestus unserer heutigen gleicht, die auf das Motto zu recht gekürzt werden könnte: „In den Staaten ist alles besser“. Sie diene (und dient) dazu, bestimmte Ziele zu verwirklichen, das Publikum zu beeinflussen und mehr Geld zu erhalten. Nach Moreno ist Humboldt dieser Eliteargumentation zum Teil auf den Leim gegangen.²¹⁵

Bei den wirklich starken und eigenständigen lateinamerikanischen Arbeiten, wie dem Klassiker „El Ingenio“ von Manuel Moreno Fraginals, handelt es sich um eine Rezeption Humboldts aus der Perspektive des lokalen Wissens und seiner Hauptvertreter, im Falle Kubas von Francisco de Arango sowie Nicolás Calvo und vieler anderer mehr.²¹⁶ Das ist für unser Transfer-Konzept der Humboldtianisierung besonders wichtig und sehr schön. Es ist unserer Meinung nach ein starkes Indiz für die Tatsache, daß die aktiven Inputs – das soll auch unsere Schlußthese sein – dieser realen Humboldtianisierung während der amerikanischen Reise 1799–1804 eben amerikanisch-autochthon im umfassendsten Sinne, lokal und sowohl spanisch wie auch kreolisch waren. Ausnahmen bestätigen die Regel. Das Genie Humboldts

213 Cuba-Werk (Anm. 3), S. 108-128. Bei der Sammlung dieser Daten dürfte Calvo eventuell eine wichtige Rolle gespielt haben, Humboldt bezieht sich allerdings auf seinen „Aufenthalt in den Ebenen von Güines 1804“ (S. 108). Im *Essai politique* ist von einem Aufenthalt „von neuem“ auf Río Blanco die Rede, siehe: Puig-Samper; Naranjo Orovio; García González, *Ensayo Político ...*, S. 318.

214 Moreno Fraginals, I, S. 215. Inwieweit Moreno hier selbst der Elitenargumentation über die mangelnde Sorgfalt der Sklaven bei den technologisch komplizierten Partien der Produktion auf den Leim gegangen sein, sei dahingestellt; ebenda, S. 252.

215 Ebenda, S. 200.

216 Zur sozialen und politischen Dimension dieser Gruppe, siehe: González-Ripoll Navarro, *La minoría dominante: redes familiares, poder y política*, in: dies., *Cuba, la isla de los ensayos...*, S. 123-153; Torres-Cuevas bezeichnet sie als „Generation von 1792“, siehe: Torres-Cuevas, *Los reformismos cubanos ...* (Anm. 184), S. 37-59, hier S. 42f.

bestand in der aktiven Suche nach diesen Personen, der gesamtamerikanischen Verknüpfung der Informationen, der Verknüpfung auch mit seinen Beobachtungen und seinem universellen naturwissenschaftlichen Empirismus. Die Konstruktion seines Gesamtwerkes fand statt in ständigem Bezug zu diesen Inputs und der empirischen Basis und zu den wichtigsten Werken seiner Zeit. Insofern ist das Ganze mehr als die Summe der Teile (oder Inputs).

Am „Sklavenkapitel“ des *Essai politique* läßt sich auch zeigen, daß Humboldt eben nicht nur die praktischen und pragmatischen Probleme der Eliten-debatte reflektierte und im Sinne genialer Synthesen in sein Gesamtbild einbaute, sondern daß er aktiv eigene Lösungsstrategien entwickelte; Lösungsstrategien die Entwicklungsprobleme und -richtungen ganzer Gesellschaften betrafen. Er erarbeitete in gewissem Sinne historische Kontextanalysen für Entwicklungspfade; der von ihm vorgeschlagene Entwicklungspfad einer agrarischen Entwicklung ohne die direkte Bindung der Arbeitskräfte durch Sklaverei setzte sich auf Kuba erst 1886 durch, allerdings ohne daß dabei die Strukturen des „großen Kuba“ zerschlagen worden wären.

Die ideologische Humboldtianisierung Lateinamerikas (ab 1821), auf die sich Ortega y Medina bezieht (in gewissem Sinne gilt das auch für die USA, wie die Trasher-Episoden zeigen, für Venezuela²¹⁷ und, wie gesehen, für Kuba), wäre dann sozusagen der kulturell aktive Reimport dieses Wissens nach Lateinamerika. Aber nun auf die kulturellen Interessen eines Teils der Elite bezogen, meist der, die sich als „liberal“ definierte, d.h., „europäisch-universell“ („westlich“) geadelt, akademisch kanonisiert, technologisch-pragmatisch und möglichst ohne die sozialen Bezugspunkte der Originalperspektive Humboldts.

Ohne die Integration Humboldts in den jeweiligen Nationaldiskurs und den kontinentalen *América*-Diskurs erschien den eurokreolischen liberalen Eliten (aber auch vielen Konservativen) Lateinamerikas die kulturelle Moderne ihres Weltteils unvollständig. Mit Miguel Ángel Puig Samper könnten wir diese Modernität als *modernidad periférica*²¹⁸ bezeichnen, cum grano salis eine periphere Moderne. Uns scheint der Begriff *otra modernidad*, eine andere Moderne, im Falle Kubas eben herbeigeführt durch eine Modernisierung mit Massensklaverei, angemessener.

217 M. Lucena Giraldo, El espejo roto. Una polémica sobre la obra de Humboldt en la Venezuela del siglo XIX, in: *Dynamis. Acta Hispanica ad Medicinam Scientiarumque Historiam Illustrandam*. Vol. 12 (1992), S. 73-86; L. López-Ocón, Un naturalista en el panteón. El culto a Humboldt en el Viejo y el Nuevo Mundo durante el siglo XIX, in: *Cuadernos Hispanoamericanos*, No. 586 (April 1999), S. 21-33.

218 Puig-Samper, Epílogo. Ciencia y política en Humboldt. Debate y perspectivas, in: *Debate y perspectivas ...*, S. 203-205, hier S. 204; siehe auch: B. Latour, *Nunca hemos sido modernos*, Madrid 1993.

Somit müssen Humboldt und sein Werk zusammen mit den Konzepten Universalität, Modernisierung, Moderne und Globalisierung diskutiert werden; immer noch.